

Zwischen Puderdose und Seelen-Silo.
Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche im Wandel.



Das Künstlerduo BLESS hat zwischen den Holzwänden im Foyer eine Fotoaufnahme installiert: „N°29 Wallscape #40 Woodwonder CCA“. Zu sehen in der aktuellen Ausstellung „Frühling 25“ im CCA Berlin. Foto: Diana Pfammatter/CCA Berlin

- Kirchen(um)bauten
- Das CCA Berlin im Foyer
- Citykirchen
- Sanierung und Erneuerung

02	Friedrich Wilhelm von Preußen: Grußwort
04	Veranstaltungshinweise:
10	Neuigkeiten aus der Stiftung:
10	Neue Untersuchungen an den Betondickgläsern der Kirche
11	Sie leuchtet wieder! Teilprojekt „Innenraumbeleuchtung im Kirchraum“
12	Neue Mitarbeiterin in der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
14	Thema:
14	Im Gespräch mit Dr. Matthias Ludwig: Gemeinschaft entwickeln. Welche Perspektiven bieten Citykirchen wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche der heutigen und zukünftigen Stadtgemeinschaft?
22	Fabian Schöneich: Das CCA Berlin – Center for Contemporary Arts im Foyer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
26	Dr. Christopher Zarnow: Lasst die Kirche nicht im Dorf! Citykirchen und ihre stadträumliche Bedeutung
32	Menschen rund um den Turm mit: Barbara Gollnow-Gillmann, Karin Graf und Romy Schubert
34	Fundstücke aus dem Archiv: Manfred Selle: Das „Seelen-Silo“ oder ein besonderer Tag im Leben des Architekten Egon Eiermann
36	Zeitzeugenberichte: Andreas Abel: Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zerstört: Wie die Gemeinde weiterlebte
40	Ausblick: Die Sanierungsvorhaben der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche im Überblick
43	Impressum

GRUSSWORT

Liebe Leserinnen
und liebe Leser,



Während die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zusammen mit den an der Sanierung beteiligten Teams auf der Suche nach der besten und nachhaltigsten Lösung für die Sanierung der Betondickgläser ist, fragen die Medien bereits, warum der Glockenturm noch immer eingerüstet ist. Das Gerüst ist eine Sicherheitsmaßnahme. Gespannt erwarten wir die neuen Untersuchungen zum Zustand der Dickgläser in der Kirche. Die Ergebnisse werden die Entscheidungsfindung hoffentlich erleichtern, denn bereits 2026 soll die Sanierung beginnen.

Die Planungen für den Alten Turm, die neue Ausstellung, die Kirche und das Foyer laufen ebenfalls auf Hochtouren. Eine weitere zentrale Frage, die uns sehr beschäftigt ist, wie wir eine zeitgemäße touristische Erschließung des Denkmals Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche mit den berechtigten Interessen der Berliner Öffentlichkeit an ihrem kulturellen Erbe auch

in Zukunft in Einklang bringen. In dieser Ausgabe der KWG-Zeitschrift haben wir daher mit dem Spezialisten für Kirchen(um)bauten Dr. Matthias Ludwig gesprochen. Daneben reflektiert der Experte für Citykirchen, Dr. Christopher Zarnow, die Rolle von Stadtkirchen aus der Geschichte heraus und gibt Denkanstöße zur Frage, wie sich Kirche in Zukunft in der Stadt verorten soll.

Der Erhalt und Ausbau des Kirchen-Ensembles sowie die Förderung des religiös-kulturellen Austauschs ist ein Kernanliegen der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Neben den Gottesdiensten und Andachten wird ein vielseitiges Kulturprogramm mit Konzerten, Gesprächsrunden, Vorträgen, Lesungen und Ausstellungen an unserer Kirche geboten. Eine Programmauswahl finden Sie wie immer in dieser Ausgabe. Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen den Konzertabend mit dem Vokalensemble Apollo5 am 19. September 2025. Wir danken an dieser Stelle Deutschlandfunk Kultur und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die diesen besonderen Konzertabend mit hochkarätiger Besetzung im Rahmen der Benefizkonzertreihe in Denkmalen zugunsten des Gebäudeerhaltunges organisieren.

Mit großer Freude stellen wir Ihnen in diesem Heft außerdem das CCA Berlin – Center for Contemporary Art vor, das als neuer Mieter im Foyer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche eingezogen ist. Nachdem die Architektur des Foyers von Egon Eiermann schon schnell nach Fertigstellung in der Kritik stand, weil eine Nutzung hier schwer vermittelbar zu sein schien und so das Foyer über Jahre ein Dasein am Rande des Geschehens führte, sind wir mehr als glücklich, dass wir das CCA Berlin für eine Zusammenarbeit gewinnen konnten. Wer sich für zeitgenössische Kunst interessiert, findet hier in den Ausstellungen Werke etablierter als auch junger Kunstschaffender aus aller Welt. Und trotz aller Kritik: das Foyer ist ein architektonisches Juwel, das die Künstlerinnen und Künstler nicht selten zum Ausgangspunkt für ihre Werke nehmen. So entsteht ein gelungener Dialog zwischen dem sanierungsbedürftigen Foyer und dem Projektraum CCA Berlin, der sich lohnt, zu unterstützen – wie wir finden. Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der Rückseite der Zeitschrift.

Mit Improvisation kennen sich die Bewohnerinnen und Bewohner der sich ständig im Umbau befindenden Stadt

Berlin notgedrungen gut aus. Trotzdem haben die meisten von uns vermutlich kaum eine Vorstellung davon, was es bedeutet, kein Dach mehr über dem Kopf zu haben. Wie die Gemeinde sich nach dem 2. Weltkrieg mit einer komplett zerstörten Kirche wieder aufbauen konnte, davon erzählen die Zeitzeugen Dietrich Kleiner, Pastor im Ruhestand, und Ute Faßbender. Beide wurden im Kreis der Gemeinde Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche erwachsen und teilen ihrer Erlebnisse und Erfahrungen mit dem Journalisten Andreas Abel von der Berliner Morgenpost.

Den Berliner Medien der damaligen Zeit nach zu urteilen, war der Aufbruch in die Nachkriegsmoderne für den Architekten des Kirchen-Ensembles, Egon Eiermann, alles andere als einfach. In dieser Ausgabe stellt Manfred Selle als Verantwortlicher unseres Stiftungsarchivs diverse Beispiele medialer „Spottpresse“ vor, die Einblicke in die lebhafteste öffentliche Diskussion zum Wiederaufbau unserer Kirche geben. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass der berühmte Architekt seine Zeit brauchte, um Frieden mit Berlin zu schließen. Dies geschah dann aber öffentlichkeitswirksam anlässlich

der Dankesrede zur Verleihung seiner Ehrendoktorwürde an der Technischen Universität zu Berlin und hallt bis heute nach: Wir sind Egon Eiermann und all den treuen Wegbereiterinnen und Wegbereitern von damals, wie auch Ihnen heute, liebe Freundinnen und Freunde unserer Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, dankbar für ihr Engagement auch in stürmischen Zeiten!

Ich wünsche Ihnen viel
Freude bei der Lektüre!

**IHR FRIEDRICH WILHELM
PRINZ VON PREUSSEN**
Vorsitzender des Kuratoriums
der Stiftung Kaiser-
Wilhelm-Gedächtniskirche

INFORMATION

Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen wurde erneut zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gewählt. So engagiert sich die Familie nunmehr in der 5. Generation für die Gedächtniskirche. Prinz von Preußen ist Jurist und auf Bankenaufsichtsrecht spezialisiert. Er lebt mit seiner Frau und ihren zwei Kindern in Wiesbaden.





Fotos:
Katharina Behling
Alexander Hornhoff/
Piper Verlag

**LITERATUR
IM BLAUEN SCHEIN**

**Vom Entstehen
und Verlieren
einer Liebe.**

Lesung und Gespräch
mit Jenny Erpenbeck
und Denis Scheck

**Mittwoch, 04.06.2025
19.00 Uhr**

Jenny Erpenbeck ist weltweit
berühmt für die Verquickung
von Persönlichem und Politi-
schem, von Identität und Ge-
schichte.

„Kairos“ ist die intime, traurige
Geschichte über den Weg
zweier Liebender durch ihre
zerbrechende Beziehung vor
dem Hintergrund des Zerfalls
der DDR zwischen 1986 und
1990. Nach einer plötzlichen
und intensiven Anziehung
zwischen Katharina und dem
viel älteren Hans, dem Aus-
leben gemeinsamer Leiden-
schaften, geschärft durch
Geheimhaltung, wird der ver-
heiratete Liebende zuneh-
mend grausam und macht-
lüstern, will nur noch Lehrer
und Meister sein. Am Ende
wird angedeutet, dass in
unserer verbrauchten, ja er-
schöpften Welt auch außer-
halb einer zerstörerischen
Beziehung kaum emotionale
Erfüllung möglich ist.
In „Gehen, Ging, Gegangen“
folgt die „herausragende
literarische Seherin“ Jenny
Erpenbeck einem verwitwe-
ten, frisch pensionierten

Akademiker, der zu Beginn
noch ganz in seiner bürger-
lichen Routine „mein Haus,
mein Garten, mein Boot“ ver-
harrt, wobei er letzteres zur
Zeit nicht benutzt, weil die
Leiche eines Ertrunkenen im
See nicht wieder auftaucht:
Metapher für die unsichere
Existenz der Asylanten, die
im Bann unserer Bürokratie
verharren müssen: Sie dürfen
nicht bleiben, nicht arbeiten,
ihren Lebensunterhalt nicht
verdienen. Erst beim Be-
trachten der Nachrichten
fallen Richard die Asyl-
suchenden im Hungerstreik
auf, an denen er täglich am
Alexanderplatz vorbeiläuft.
Der Roman darüber wird nie
polemisch oder belehrend,
sondern erzählt eine sehr
menschliche Geschichte von
einem einsamen, isolierten
Mann, der langsam durch

seine Begegnungen mit den
Migranten entdeckt, dass
um ihn herum eine größere,
weitere, pulsierende Welt ist.
Auch hier ist der scheinbar
konventionelle Ton der zu-
tiefst humanistischen Autorin
so tief wie reich, beunruhigend
und dabei sachlich, düster
und schön, allegorisch.

Denis Scheck unterhält sich
mit Jenny Erpenbeck über
Wahrheit und Liebe, ihr Werk,
die jüngere deutsche Ge-
schichte und die Bedeutung
von „Kairos“ für uns.

*Ort: Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche
Eintritt: 15 Euro
Ermäßigt: 10 Euro
Tickets über die Website
oder an der Abendkasse:
www.gedaechtniskirche-
berlin.de*

SAVE THE DATE

**LITERATUR
IM BLAUEN SCHEIN**

**Mit Robert
Menasse**

**Freitag,
12.09.2025**

*Ort: Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche*



KAPELLEGESPRÄCH

**Ein Gott in
drei Personen.
1700 Jahre
Konzil von Nicäa**

Vortrag von
PD Dr. Jonathan Stutz

**Dienstag, 08.07.2025
19.00 Uhr**

Vor genau 1700 Jahren, im
Jahr 325 n. Chr., fand im heu-
tigen Iznik (damals Nicäa) das
Erste Ökumenische Konzil
statt – ein historisches Ereig-
nis, das bis heute die Grund-
pfeiler christlicher Theologie
prägt. Auf Einladung von
Kaiser Konstantin kamen
Bischöfe aus allen Teilen der
damals christianisierten Welt
zusammen, um zentrale
Glaubensfragen zu klären
und das berühmte Bekennt-
nis von Nicäa zu formulieren.
Dieses Konzil legte nicht nur
den Grundstein für das christ-
liche Verständnis von der
Dreieinigkeit Gottes, sondern
wurde zu einem richtungs-
weisenden Moment für die
gesamte Christenheit – über
Konfessionsgrenzen hinweg.

PD Dr. Jonathan Stutz nimmt
in seinem Vortrag mit auf eine
Reise in diese spannende
Zeit. Er erläutert die histori-
schen Hintergründe, zentrale
Beschlüsse und deren blei-
bende Bedeutung für den
christlichen Glauben heute.

*Ort: Kapelle der Kaiser-
Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Eintritt: frei*



Blick auf die Orgel-
empore von Ebene 2
im Alten Turm der
Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche.
Entwurf: Heneghan
Peng Architects,
Dublin, mit
Ralf Appelbaum
Associates, Berlin

ARCHITEKTURGESPRÄCHE

**Mit Eiermann
hingeschaut:
Der Alte Turm –
Mahnen gegen
den Krieg**

Podiumsgespräch anlässlich
des 130. Jahrestags der
Einweihung der Alten Kirche

**Montag, 01.09.2025
19.00 Uhr**

Es diskutieren: Bischof Dr.
Christian Stäblein; Senatorin
Franziska Giffey; Senatsbau-
direktorin und Staatssekre-
tärin für Stadtentwicklung
Prof. Petra Kahlfeldt; Archi-
tektin Róisín Heneghan von
Heneghan Peng Architects
(verantwortlich für die Erwei-
terung des Alten Turms der
KWG) sowie Tim Ventimiglia
von Ralph Appelbaum Asso-
ciates Berlin Studios (Pla-
nung und Gestaltung der
Ausstellung im Alten Turm
der KWG).

*Ort: Gedenkhalle im
Alten Turm der Kaiser-
Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Eintritt: frei*

Rosettenfenster
in der Turmuine
der Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche.
Foto: Gerald Zabel



SONDERFÜHRUNGEN

Tag des offenen Denkmals Berlin 2025: Wert-voll: unbezahlbar oder unersetzlich?

Führungsangebote
von den Freunden
der Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche e.V.

**Samstag und Sonntag
13. und 14.09.2025
11.00-16.00 Uhr jeweils
zur vollen Stunde**

Ein Rundgang mit den Freunden der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche durch den Geheimgang der Kirche zwischen den blauen Fenstern und auf die Turmuine. Achtung: Führungen auf den Turm und in den Geheimgang sind nur über Treppenstufen möglich. Für die Begehung der Turmuine sollten Sie schwindelfrei sein. Für Kinder unter 8 Jahren nicht empfohlen.

*Ort: Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche
Eintritt: frei*

*Weitere Informationen:
www.tag-des-offenen-denkmals.de*



KONZERTE / MUSIKVERANSTALTUNGEN

InSpirit 2025 Jazz am Sonntagabend

**29. Juni bis
31. August 2025**

An zehn Sonntagabenden im sommerlichen Berlin wird die Gedächtniskirche zum Spielort für Jazz und Spiritualität. Hier können Musik und Theologie in einen lebendigen Dialog miteinander treten vor dem mystischen Blau der Buntglasfenster. Seit vielen Jahren prägt die Reihe „In-Spirit“ den Sommer in der Gedächtniskirche: Die Verbindung von zeitgenössischer Jazzmusik und spirituellen Inhalten in einem Kirchenraum ist in dieser Form in Berlin einmalig. Namhafte Jazzmusikerinnen und -musiker aus dem In- und Ausland gestalten die Abende der Reihe gemeinsam mit Theologinnen und Theologen.

Die künstlerische Leitung von „InSpirit“ hat der Organist der Gedächtniskirche, Sebastian Heindl. Er bringt seine persönliche Begeisterung für zeitgenössischen Jazz nicht nur bei der Auswahl der eingeladenen Musikerinnen und Musiker ein, sondern wirkt bei einigen Abenden auch selbst an der großen Orgel oder der Hammondorgel mit.



Georg Friedrich Händel: Dixit Dominus Chorkonzert mit Werken von Händel, Bach und Schütz

**Samstag, 28.06.2025
18.00 Uhr**

Mit: Ensemble Memoria
Cappella Memoria
Konzertmeister:
Edi Kotlyar
Cembalo, Leitung:
Sebastian Heindl

Das Ensemble Memoria ist 2023 als Kammerchor an der Gedächtniskirche Berlin von ambitionierten und motivierten Sängerinnen und Sängern unter der Leitung von Sebastian Heindl gegründet worden. Als Protestant und bedeutender deutscher Komponist der Barockzeit griff der junge Georg Friedrich Händel die musikalischen Traditionen Italiens auf und schuf mit seiner Vertonung von Psalm 110 ein Meisterwerk, das er mit nur 22 Jahren komponierte und das in seiner Dramatik wie ein Ausblick auf

sein späteres Wirken als Opernkomponist in England wirkt. Händel war zeitlebens ein Wanderer zwischen den Ländern und den Konfessionen – das zeigt sich bereits in seinem Frühwerk. Die kontrastreiche Umsetzung der Aussagen des Psalms in Musik berührt unmittelbar.

Daneben führt der Kammerchor Memoria mit Johann Sebastian Bachs achtstimmiger Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“ eines der anspruchsvollsten Paradestücke der Chorliteratur auf, das in seiner Komplexität und Anmut zu seinen Lebzeiten W. A. Mozart zutiefst faszinierte. Zur Abrundung des Programms erklingen Werke von Schütz sowie eine Hamburger Sinfonie des Bachsohnes Carl-Philipp, die bereits den Geist des Sturm und Drangs atmet und dem barocken Instrumentensemble die Möglichkeit bietet, virtuos zu brillieren.

*Eintritt: 24 €
Ermäßigt: 12 €*

*Tickets unter:
www.gedaechtniskirche-berlin.de*



InSpirit 1 „Better Place“ Eröffnung

**Sonntag, 29.06.2025
18.00 Uhr**

Pfarrerin Dr. Sarah-Magdalena Kingreen
The Gospel Friends,
Gospelchor der Ev.
Markusgemeinde Steglitz,
Leitung: Antje Ruhbaum,
Piano: David Weissglass
One Voice Gospel
Choir Berlin
Leitung: Shon Abram,
Piano: Christian Prüfling
Sebastian Heindl
Orgel und Hammondorgel

InSpirit 2 „Rencontre Musicale“

**Sonntag, 06.07.2025
18.00 Uhr**

Pierre Lapprand, Paris
(sax, live electronics)
Sebastian Heindl (org)

InSpirit 3 „BlueChurch Jazz Ensemble“

**Sonntag, 13.07.2025
18.00 Uhr**

Albecht Gündel vom Hofe
(p, arr)
Marta Helmin (voc)
Maria Helmin (voc)



*Weitere Termine bis zum 31. August finden
Sie auf dem Veranstaltungskalender der Website:
www.gedaechtniskirche-berlin.de*

*Ort: Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Eintritt: frei*

Spende erbeten zur Fortsetzung der Reihe



Schuke-Orgel in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.
Foto: Sebastian Rost

KONZERTE

Internationaler Orgelsommer 2025 an der Gedächtniskirche

In diesem Sommer findet zum zweiten Mal der „Internationale Orgelsommer“ an der Gedächtnis-Kirche Berlin statt. In neun Konzerten stellen sich Organistinnen und Organisten aus aller Welt musikalisch an der Schuke-Orgel vor. Außerdem werden in zwei Sonderkonzerten hochkarätige Gastensembles

auftreten. Die Konzertprogramme der eingeladenen Musikerinnen und Musiker nehmen Bezug auf die musikalische Tradition ihrer Heimatländer, bieten aber auch neue Interpretationen des klassischen Orgelrepertoires von Bach bis zur Moderne. Die künstlerische Leitung liegt bei Sebastian Heindl.

Orgelsommer Nr. 1 Sebastian Heindl „BACH! PUR! Nr. 8“

Samstag, 05.07.2025
18.00 Uhr

Orgelsommer Nr. 2 Kevin Birch (USA)

Samstag, 12.07.2025
18.00 Uhr

Orgelsommer Nr. 3 Victoria Ulriksen (Schweden)

Samstag, 19.07.2025
18.00 Uhr

Alle Konzerte des Orgelsommers bis zum 30. August finden Sie auf dem Veranstaltungskalender der Website: www.gedaechtniskirche-berlin.de
Ort: Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Eintritt: frei



Grundton D- Benefizkonzert mit dem Vokalensemble Apollo5

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und Deutschlandfunk für die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

Freitag, 19.09.2025
19.00 Uhr

Musikalische Meisterwerke in besonderen Klangräumen erleben – das bietet die Benefizkonzertreihe „Grundton D“, die in ausgewählten Denkmälern stattfindet. Seit 1990 veranstaltet der Deutschlandfunk (DLF) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz diese einmalige Konzertreihe, die deutschlandweit ausgestrahlt wird und Denkmälern in Not wie der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zugute kommt.

Ort: Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Eintritt: 30 Euro
Tickets online unter ztix.de



SAVE THE DATE



Das Vokalensemble Apollo5 mit Penelope Appleyard, Joseph Taylor, Augustus Perkins Ray, Clare Stuart und Oscar Golden-Lee.
Foto: Andy Stapels

Weitere Veranstaltungen unter:

www.gedaechtniskirche-berlin.de

10 NEUIGKEITEN AUS DER STIFTUNG

Zum Umgang mit den Betondickglas-Elementen der Fassaden der Kirche und des Glockenturms.

Sanieren, Instandsetzen, Erneuern. Welcher Weg, der beste ist, muss für jedes Gebäude und die einzelnen Gebäudeabschnitte genau abgewogen werden. Wo es möglich ist, bleibt die Originalsubstanz erhalten. Gleich-



zeitig muss die Methode durch Langfristigkeit und Nachhaltigkeit überzeugen. Sie erinnern sich? Alle vier Gebäude von Egon Eiermann – der Glockenturm, die Kirche, die Kapelle und das Foyer – bestehen aus ähnlich aufgebauten Beton-Glas-



Fassaden, die dem Ensemble sein charakteristisches Erscheinungsbild mit dem ikonisch blauen Licht im Innen- und nachts im Außenraum von Kirche und Glockenturm verleihen. Die Fenster der Gebäude sind in Beton-



waben eingesetzt. Jedes einzelne Fensterelement besteht aus mehreren geschlagenen Dickgläsern, welche von mit einer Randbewehrung und dünnen Armierungsdrähten zwischen den Gläsern in Beton gegossen wurden. Bei dem Innengerüst der Fenster (wie auch



der Waben) hat der Korrosionsprozess nach Jahren vermehrt Betonstücke wie auch Gläser abplatzen lassen. Nach der Sanierung der Kapelle 2016/2017 wurden unter der Leitung des Architekten Steffen Obermann und durch die Finanzierung

der Wüstenrot-Stiftung umfassende Untersuchungen zum Erhalt der Betondickgläser am Glockenturm durchgeführt und eine neue Sanierungsmethode erarbeitet, die auf die Realkalisierung der Fassade setzt. Auf diese Weise kann die Korrosion aufgehalten und die Bausubstanz erhalten bleiben. Ab 2026 sollen nun mit dieser Methode die Instandsetzungsarbeiten am Glocken-



turm beginnen, sodass man sich dem Glockenturm dann hoffentlich bald wieder ohne Gerüst oder Helm nähern kann.

Als Grundlage für die Sanierung der Kirchenwände haben Anfang Mai Mitarbeitende der Glasmalerei Frese vier Betondickglas-Elemente aus der Außenwand der Kirche entnommen, um die Schäden an den Fensterelementen der Kirche genauer zu erfassen..

Mitarbeiter der Glasmalerei Frese bei der Entnahme der Glaselemente aus dem Innenraum des Kirchengangs.

Fotos: Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

Sie leuchtet wieder!
Teilprojekt „Innenraumbeleuchtung im Kirchraum“

Endlich lassen sich die Gesangbuchseiten im Gottesdienst gut lesen und alle können mitsingen. Der Christus von Karl Hemmeter strahlt in seinem warmen, goldfarbenen Ton. Und der Aufstieg zur Orgelepore muss nicht mehr im Halbdunkel geschehen. Das „Teilprojekt G“ in der Gesamtmaßnahme der Sanierung und Weiterentwicklung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wurde als erste Maßnahme die Sanierung der Innenraumbeleuchtung der Kirche erfolgreich abgeschlossen.

- Umstellung Beleuchtung im Kircheninnenraum auf LED
- Sanierung der 8 großen Pendelleuchten von Eiermann
- Beleuchtung des Christus von Karl Hemmeter mittels Gobo-Strahlern, die konturgenau beleuchten
- Treppenbeleuchtung zum Aufstieg zur Orgelepore
- Programmierung von Lichtszenen zur vereinfachten Bedienbarkeit: Gottesdienst um 10 Uhr, Abendandacht im Herbst, Orgelmusik, Konzert, Führungen etc.

Die Arbeiten wurden anteilig gefördert vom:

Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz und dem Programm Zukunft, Umwelt, Gesellschaft (ZUG) sowie von vielen Einzelzuwendungen und -spenden.

An dieser Stelle sei Ihnen allen herzlich gedankt!

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

12 NEUIGKEITEN AUS DER STIFTUNG

Neue Mitarbeiterin in der
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche:
Kristina Worthmann



Foto: Alexandra Seil

Seit ein paar Monaten bin ich in der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche für die Öffentlichkeitsarbeit und das Fundraising verantwortlich. Vorher war ich lange in kunst- und kulturfördernden Einrichtungen und außerdem in einer Kommunikationsagentur. Fragen zum Umgang und zur Entwicklung von gebautem Kulturerbe haben mich bereits in verschiedenen beruflichen Kontexten beschäftigt, sodass ich mich besonders freue, den Sanierungsprozess der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche begleiten zu dürfen.

Seitdem ich 2004 in die Stadt kam, lebe ich im ehemaligen Ostteil. Auf der einen Seite wuchs ich mit der Entwicklung einer neuen Stadt, die sich Jahr um Jahr mit den Träumen, der alten Republik zu entwaschen, überschlug. Auf der anderen Seite hatte ich mit meinem Studium an der Freien Uni-

versität Berlin den alten (nicht ganz) vertrauten Westen. Auf der Insel des Breitscheidplatzes stand das Gebäude-Ensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche für mich – von außen betrachtet – immer paradigmatisch für das Dasein der Berlinerinnen und Berliner während des Kalten Krieges – abgetrennt in einer eigenen Welt, mit all den Besonderheiten. Ich stellte mir vor, wie im Dunkeln die laternenartig in die Stadt leuchtende Architektur, zu einem Symbol der Hoffnung für die Menschen wurde.

Wie viel mehr der Ort über seine monumentale Symbolkraft beinhaltet, darf ich gerade jeden Tag erfahren. Auf dem Weg ins Archiv oder zu einer Besprechung klingen aus der Kirche konzentriert die Konzertproben, es begegnen mir Menschen aus aller Welt – andächtig, erstaunt oder einfach nur

neugierig –, Menschen aus Berlin, die noch einzelne Gebäudeteile der alten Kirche bei sich im Keller aufbewahren, oder Skater, denen man besser aus dem Weg springt.

Jeder Tag ist komplex und voller neuer Erkenntnisse zur Architektur, zur Sanierung und voller Geschichten von Generationen, die eine lange Verbindung zu diesem Ort haben. Im Zuge der Sanierung und neuen Ausgestaltung lernen alle gerade den Ort mit neuen Augen zu sehen. Der Prozess und die aktuellen Auseinandersetzungen sind bereits ein wesentlicher Beitrag, wie Menschen diesem Ort in Zukunft begegnen können werden.



Das
blaue
Glas



Folgen Sie in diesem Kurzfilm der Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Pfarrerin Dr. Sarah-Magdalena Kingreen und dem Geschäftsführer der Wüstenrot Stiftung Philip Kurz in den Kirchengang und ins Innere des Glockenturms.

<https://vimeo.com/1054557413/ee55d73ce1>

Im Gespräch mit Dr. Matthias Ludwig: Gemeinschaft entwickeln.
Welche Perspektiven bieten Citykirchen wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche der heutigen und zukünftigen Stadtgemeinschaft?

„Mit Eiermann hingeschaut“ heißt eine Podiumsreihe, mit der die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche den Architekten des Ensembles, Egon Eiermann, würdigen will und die derzeit laufende Gesamtmaßnahme der Sanierung der Eiermannbauten und Erneuerung der Ausstellung im Alten Turm begleitet. Mitte März stand der Glockenturm im Zentrum. Seit langem aus Sicherheitsgründen eingerüstet, soll seine Sanierung im kommenden Jahr endlich starten. Steffen Obermann, der als leitender Architekt bereits für die Sanierung der Kapelle auf dem Podest der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche von 2016 bis 2017 verantwortlich war, leitet auch die Sanierung des Glockenturms. Er diskutierte gemeinsam mit Dr. Matthias Ludwig, dem Experten für Kirchenumbauten.

Wir konnten im Nachgang an das Podium das Gespräch mit Dr. Ludwig vertiefen.

Dr. Ludwig, wie wurden Sie Spezialist für Kirchen(um)bauten?

Ich bin diplomierter Theologe und habe außerdem Bauingenieurwesen und Kunstgeschichte in München und Marburg/Lahn studiert. Nach Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität, Marburg/Lahn, als Projektbetreuer bei der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (KiBa) habe ich meine Dissertation zur künftigen Nutzung von Kirchengebäuden verfasst und als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Marburg, gearbeitet. Seitdem bin ich frei beratend und moderierend in der Nutzung, Erhaltung und Gestaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden deutschlandweit und darüber hinaus tätig.

Ende der 1980er Jahre wurde die Frage der Nutzung und Umnutzung von Kirchen im Zusammenhang mit sinkenden Gemeindemitgliedszahlen erstmals öffentlich gestellt. Dazu gehörte eine umfangreiche Debatte um minder genutzte Großkirchen in Berlin (West). Die partizipatorisch angelegten „Berliner Gespräche“ wurden bundesweit verfolgt. Am Mar-

burger Institut haben wir zum Thema weiter geforscht. Ich erarbeitete schließlich eine zweibändige Studie, die 1994/96 unter dem Titel „Kirchen in der Stadt“ von Horst Schwebel und mir herausgegeben wurde. Darin werden besonders zehn seinerzeit beispielhaft nutzungsveränderte Kirchen in Deutschland analysiert und vorgestellt.

Wie entwickelte sich die Frage nach der Nutzung der Kirchen weiter und wo stehen wir heute?

Die Zahlen der Gemeindemitglieder gehen bei evangelischer wie katholischer Kirche stetig weiter zurück. Die Gemeinden können die Gebäude immer häufiger nicht mehr halten, was an einigen Orten zum Leerstand von Kirchen führt. Manche Gemeinden geben die Gebäude ganz auf – bis hin zum Abriss –, andere nutzen die Chance, sich für Neues zu öffnen. Es gibt sehr unterschiedliche Ansätze für eine Wiederbelebung der Architekturen, aber auch der Gemeinden. St. Agnes, eine Kirchenarchitektur von Werner Düttmann in Berlin-Kreuzberg (1964–67) war zum Beispiel nach mehreren Jahren Leerstand vom Verfall bedroht. Hier hat man sich entschlossen, eine neue Nutzung zuzulassen. Der brutalistische Kirchenbau wurde entweiht und umgebaut, heute sitzt dort eine Galerie.

Architekturjournalist und Moderator Ulf Meier, der leitende Architekt der Kapelle Steffen Obermann und Dr. Matthias Ludwig als Fachexperte für Kirchen(um)bauten auf dem Eiermann-Podium am 16. März 2025. Foto: Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche



Die Stadtpfarrkirche Müncheberg. Links sieht man die Stadtbibliothek. Im Kirchenraum finden unterschiedliche Kulturveranstaltungen statt. Foto: Stadtpfarrkirche Müncheberg



Die instandgesetzte Kulturkirche Lauta. Foto: Kulturkirche Lauta



Ein Vereinsabend in der Kulturkirche Lauta. Foto: Kulturkirche Lauta

Ein spannendes Beispiel für eine kirchliche Wiederbelebung ist die Kulturkirche Lauta-Stadt in der Lausitz. Hier wurde im Zuge eines von mir kreierten Beratungsprozesses ein Verein gegründet, um die zuvor brachliegende Kirche auch für Aktivitäten der Stadtgesellschaft zu öffnen. Nun finden dort neben Gottesdiensten etwa Theateraufführungen, Filmabende, Konzerte, Ausstellungen und Lesungen statt. Der Ort hat ein neues gesellschaftliches Zentrum erhalten. Zunehmend werden Menschen aus der Region sowie Reisende von dem Angebot angezogen. Die Kirchengemeinde teilt sich den Ort mit anderen, um den Bau erhalten zu können. Ganz automatisch entstehen so neue Synergien in der Gesellschaft.

Ein Musterbeispiel ist auch die Stadtpfarrkirche St. Marien in Müncheberg, wo vor rund 30 Jahren mit der Gründung einer Betreibergesellschaft die Grundlage für eine kirchlich und kommunal gemeinschaftliche Nutzung des Hauses geschaffen wurde. Zahlreich werden hier Kulturveranstaltungen angeboten, außerdem wurde in der damals neu ausgebauten Kirche die städtische Bibliothek untergebracht.

Mein Eindruck ist, dass man im Osten Deutschlands historisch bedingt grundsätzlich eine weniger eingeschränkte Vorstellung von der Funktion von Kirchenräumen hat, sodass es für neue Nutzungsideen der Kirchen eine andere Offenheit gibt. Kennen Sie ähnliche Projekte aus dem Westen?

Im Osten Deutschlands ist man angesichts der historischen Entwicklungen sehr viel weiter und sucht mit vielerlei Ideen, die Kirchbaulandschaft nach wie vor flächendeckend zu erhalten. Aber auch im Westen gibt es inzwischen eine Reihe neuer Nutzungsperspektiven, etwa im Ruhrgebiet, wo in den letzten zwanzig Jahren zahlreiche Kirchen ihre liturgische Nutzung verloren haben. Hier gibt es spannende Öffnungsansätze sowie ideenreiche Neunutzungen – etwa als Kultur- oder Caritaszentrum, Kolumbarium, Kita, Büro-, Event- oder Kletterkirche. Berlin war hier schon vor 30 Jahren Vorreiter – mit den gemeinwesenorientierten Nutzungserweiterungen von Heilig-Kreuz und Passion in Kreuzberg, der Lutherkirche in Spandau und der Auferstehungskirche in Friedrichshain.

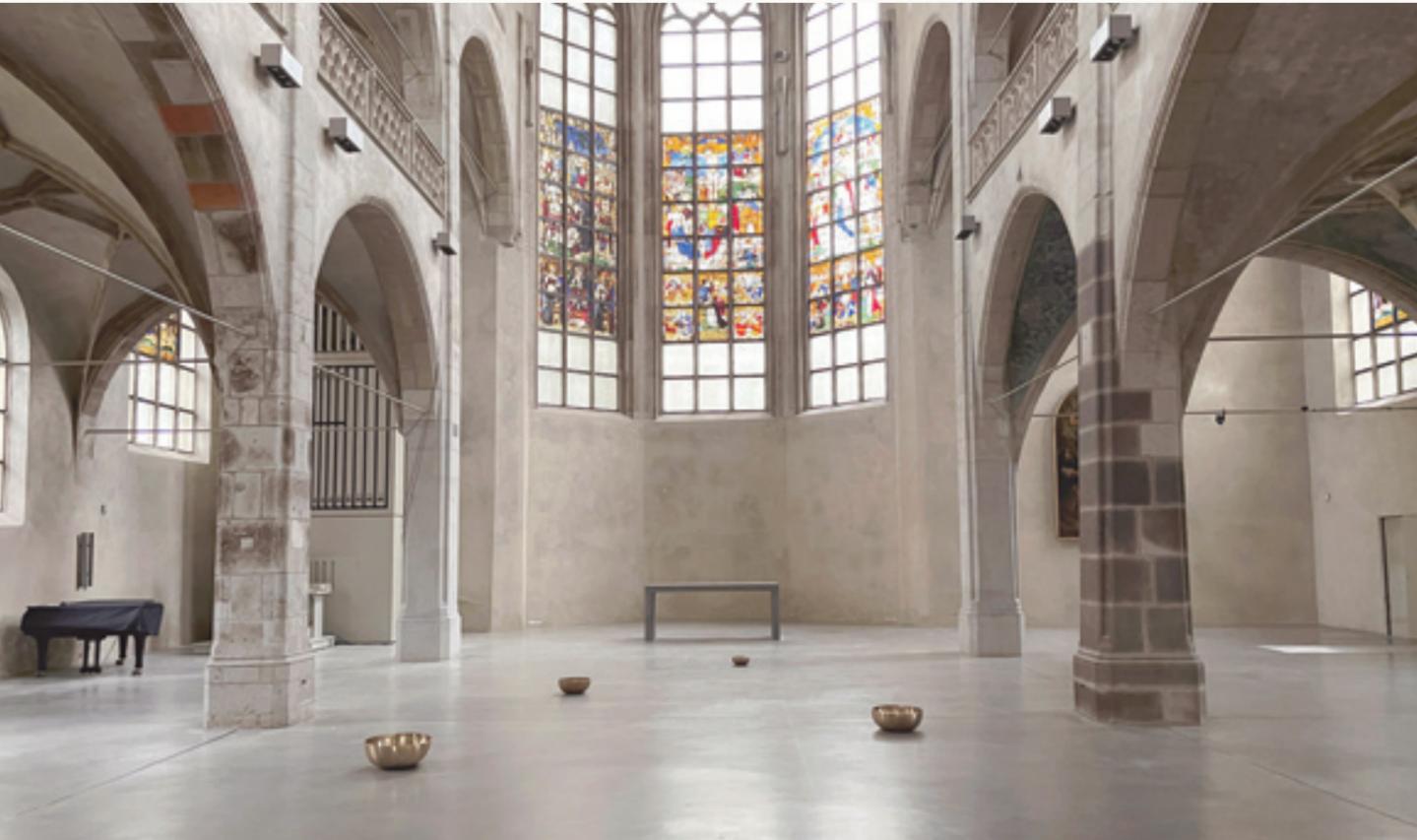
Wie sieht es auf europäischer Ebene aus?

In Europa waren und sind seit Jahrzehnten England und die Niederlande Vorreiter der Entwicklung. Hier wie dort wurden zahlreiche Kirchen aufgegeben, umgenutzt, auch abgerissen. Aber es gibt auch interessante Neuansätze – etwa die Gründung regionaler oder landesweiter Stiftungen, die gefährdete Kirchen übernommen haben. In Deutschland kommen mittlerweile ähnliche Forderungen auf, die sich aktuell etwa im 2024 aufgestellten, inzwischen viel diskutierten „Kirchenmanifest“ widerspiegeln.

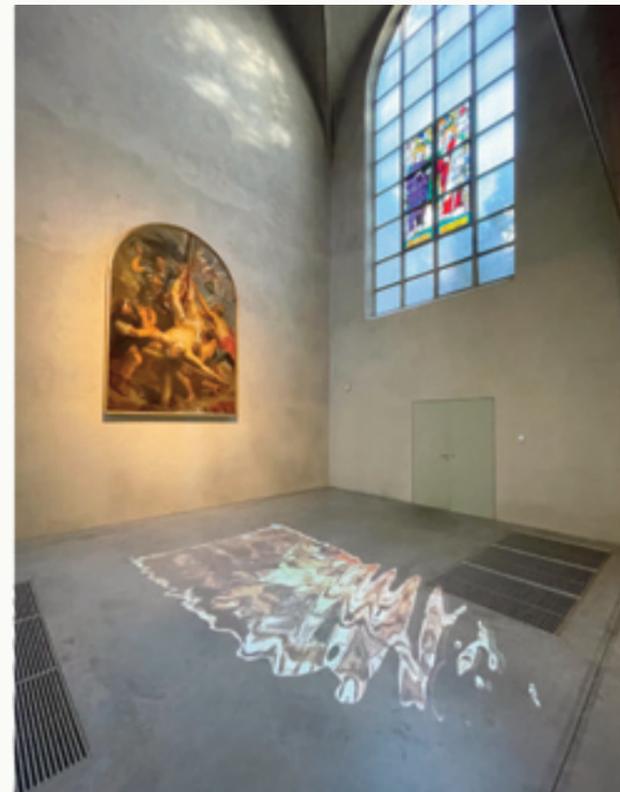
>

Van der Velde Boeken ist eine Buchhandlung in den Niederlanden. In Zwolle hat sich die Buchhandlung in der Broerenkerk, einer ehemaligen Klosterkirche niedergelassen. Fotos: Marieke Balk





Die Ausstellungsinstallation „The Moon is Beautiful, mit den Werken „Moon Bowl“ und „Rubens on the Water“ des Künstlers Ken Matsubara in der Kunst-Station Sankt Peter in Köln, 2024/25. Foto: Ken Matsubara



Die neue Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche nach einer Architektur von Ludwig Lemmer 1957. Foto: Jörg Zägel



Die alte Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche nach einer Architektur von Johannes Vollmer auf einer Aufnahme von 1896.

Sie haben auch am Projekt „Straße der Moderne. Kirchen in Deutschland“ mitgewirkt, eine Art Online-Guide, der Kirchenbaukunst zwischen 1910 und heute vorstellt. Was ist der Hintergrund der Entstehung dieses Projektes?

Dieses Projekt sollte für Kirchenbau-Kunstwerke des 20. Jahrhunderts sensibilisieren, die von Fachleuten als architektonische Ikonen geschätzt werden. Ein großer Teil der Bevölkerung kennt den künstlerischen Wert moderner Kirchen nicht. Ihre Architektur findet im Vergleich zu ausgeschmückten Bauten früherer Jahrhunderte meist weniger Wertschätzung. Moderne Kirchengebäude erscheinen auf den ersten Blick in der Gestaltung oft zurückhaltender und weniger pompös. Es lohnt sich, genauer hinzusehen, um den Wert schätzen zu lernen. Denn in Kirchengebäuden konzentrieren sich nicht selten die architektonischen Zeugnisse der Gesellschaft ihrer Zeit sowie ungewöhnlich viel originale Bausubstanz, weshalb sie der Denkmalschutz im Auge hat.

Wie sehen Sie das Ensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche im Kontext moderner Kirchenbauten? Und wie schätzen Sie die Bedeutung des Eiermann-Ensembles architekturhistorisch ein?

Die Gedächtniskirche zählt zu den exponiertesten modernen Kirchengebäuden in Deutschland, sie ist vermutlich ihre bekannteste Vertreterin. Zusätzlich war bzw. ist ihre Stahlbaukonstruktion eine Besonderheit im Kirchenbau. Egon Eiermann musste indes viele Kompromisse eingehen, sodass er selbst die Architektur vermutlich nicht mustergültig für sein Schaffen bezeichnet hätte. Bis zuletzt dachte er, dass die alte Turmruine inmitten seines Werkes (doch) einmal abgerissen würde. Auch die Wahl der dunkleren Farben der Fenster, die Kirche und Turm zu geschlossenen Räumen werden ließen, entsprechen nicht seiner eigentlichen Vision einer zeitgemäßen, offenen Kirchenbauarchitektur inmitten des (West-)Berliner Zentrums.



Das Kirchen-Ensemble mit den Eiermann-Bauten heute.
Foto: Max Cramer



Die alte Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.
Abbildung: unbekannt.

Hätte die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche nicht an einem so exponierten Standort gelegen, mit seiner visualisierten Geschichte, hätte sie wohl nicht diesen hohen Bekanntheitsgrad erreicht. Der alte Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in dem Ensemble lässt diese Geschichte mit all ihren Brüchen sichtbar werden. Er hat sie zum Wahrzeichen und Mahnmal weit über Berlin hinaus gemacht.

Kann man sagen, dass das Eiermann-Ensemble einen demokratischen Bau in Gegenüberstellung der vorhergehenden Weltordnung markiert?

Eiermann hat sehr bewusst mit Schwechtens monumentalem Vorgängerbau des ausgehenden 19. Jahrhunderts gebrochen – er wollte ihn ja eigentlich auch ganz beseitigen. Das war seinerzeit eine Grundlinie – nicht nur – in der Kirchenarchitektur und Kunstentwicklung der Nachkriegszeit. Man sah im Historismus die einstige Verbindung von Thron und Altar geradezu in Stein gemeißelt. Ihr gab man eine Mitschuld an den politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts mit zwei Weltkriegen auf deutschem Boden.

Die auf reduzierte Formen der Architektur verweisenden, in industrieller Bauweise und maßstäblicher Größe entwickelten Baukörper erlauben den Besuchenden, eine andere, selbstbewusste Haltung gegenüber und innerhalb der Kirchenräume einzunehmen – anstelle von Erschauern oder Erdrücktwerden angesichts übersteigerter Monumentalität. Eiermann hatte allerdings wohl Probleme, eine demokratischere, aus dem Mittelpunkt des Oktogons gewonnene Raumordnung zu entwickeln. So ist der Partizipationsgedanke, der sich seinerzeit etwa parallel im katholischen Kirchenbau herausbildet, mit einer in den Raum vorgezogenen Altarstellung und darum angelegter Bestuhlung hier anscheinend nicht umsetzbar gewesen, obwohl die Zentralbauform dies eigentlich geradezu fordert.

Das Ensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, bestehend aus Kirche, Kapelle, Glockenturm, Foyer und Turmruine ist ein Ort religiöser Praxis, Ort der Gemeinde, Ort der Einkehr, Ort für Konzerte und musikalischer Events, Ort für Kunst und Geschichte, Museum, Mahnmal, Denkmal, architektonische Ikone und ein touristischer Hotspot, umgeben von dem Geschehen auf dem Breitscheidplatz mit seinen Marktständen, als zentraler Treffpunkt und Transferort. Es ist ein Ort der Öffentlichkeit, läuft aber auch Gefahr, sich in seiner Vielfältigkeit zu verflüchtigen. Wie schafft man es, das Gesicht des Ortes, seinen Charakter für die Zukunft zu bewahren und zu gestalten, sodass die Identifikation nicht verloren geht? Von welchen Erfahrungen in ihrer beruflichen Laufbahn als Berater können wir hier lernen?

Ich denke, es ist wichtig, die Gesellschaft während des Bauprozesses mitzunehmen und diesen partizipativ zu gestalten, damit der Ort während dieser Zeit nicht verloren geht. Intelligent eingerichtete „Schaustellen“ wären etwa eine Form, die das Interesse am Bau und seiner Entwicklung offenhalten und weiterführen könnten. Dabei ergäbe sich auch die Chance, die Gesellschaft in die Zukunftsentwicklung von Bau und Umfeld einzubeziehen. Im Zuge der Neugestaltung der Ausstellung zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in der alten Turmruine und der grundlegenden Sanierung des Ensembles erfährt der Ort eine Wiederaufwertung. Das bietet die Gelegenheit, sich auf die Bedürfnisse von kirchlicher wie städtischer Gemeinschaft neu einzustellen, die ihre öffentlichen Plätze des Zusammenlebens zunehmend verlieren. Händeringend suchen Kommunen und StadtplanerInnen nach Möglichkeiten, Orte zu erhalten, wiederzubeleben und neu zu schaffen, in denen Gesellschaft stattfinden kann und die Möglichkeit hat, sich zu entwickeln. Parallel sind die Kirchen dabei, viele öffentliche Orte aufzugeben. Hier, an diesem herausgehobenen Platz, könnte man dem mit einer deutlich weiter als bisher geöffneten Kirche etwas entgegensetzen. Dies sollte man bei der Sanierung des Eiermann-Ensembles entsprechend inhaltlich wie gestalterisch herausarbeiten und zukunftsweisend umsetzen.

VIELEN DANK
FÜR DAS GESPRÄCH!



Dr. Matthias Ludwig.
Foto: Privat



www.kirchenbauludwig.de

Fabian Schöneich: CCA Berlin – Raum für Gegenwartskunst mit Haltung im Foyer des Ensembles Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Nach langer Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden in verschiedenen europäischen Institutionen, in denen ich tätig war, habe ich das CCA Berlin – Center for Contemporary Arts gegründet. Es ist ein Möglichkeitsraum – für Künstlerinnen und Künstler, für Besucherinnen und Besucher, für Ideen. Ein Ort, der nicht fertige Antworten liefert, sondern Platz für Fragen schafft. Und genau das, denke ich, brauchen wir heute mehr denn je.

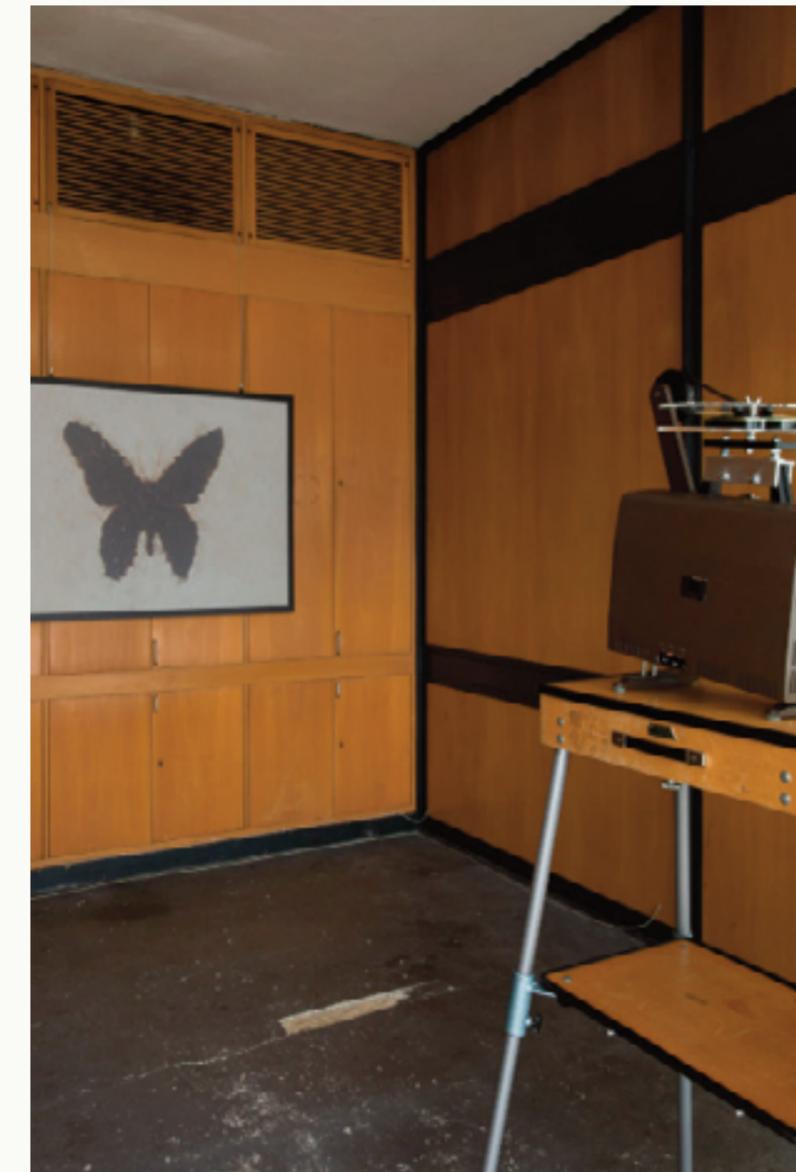
Seit etwas über einem Jahr können wir im Foyer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche am Breitscheidplatz ausstellen – in einem faszinierenden Gebäude, das Egon Eiermann als Teil des Ensembles der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche entworfen hat. Dieser Ort mitten in der Stadt, offen und durchlässig, ist für uns ideal: Er bringt Menschen mit Kunst in Berührung, auch wenn sie gar nicht gezielt danach suchen.

Mir war es immer wichtig, einen wirklich öffentlichen Raum zu schaffen – einen Ort, der zugänglich ist, nicht nur für ein kunstinteressiertes Publikum, sondern auch für Menschen, die vielleicht sonst nicht ins Museum gehen. Der Breitscheidplatz ist dafür perfekt: Hier begegnen sich Einheimische, Angereiste aus verschiedensten Regionen und Ländern, Gläubige und flüchtig Passierende.

Außenansicht des CCA Berlin im Foyergebäude von Egon Eiermann.
Foto: Diana Pfammatter/CCA Berlin



Enzo Camacho & Ami Lien: „Offerings for Escalante“,
Ausstellungsansicht, CCA Berlin, 2024.
Foto: Diana Pfammatter/CCA Berlin



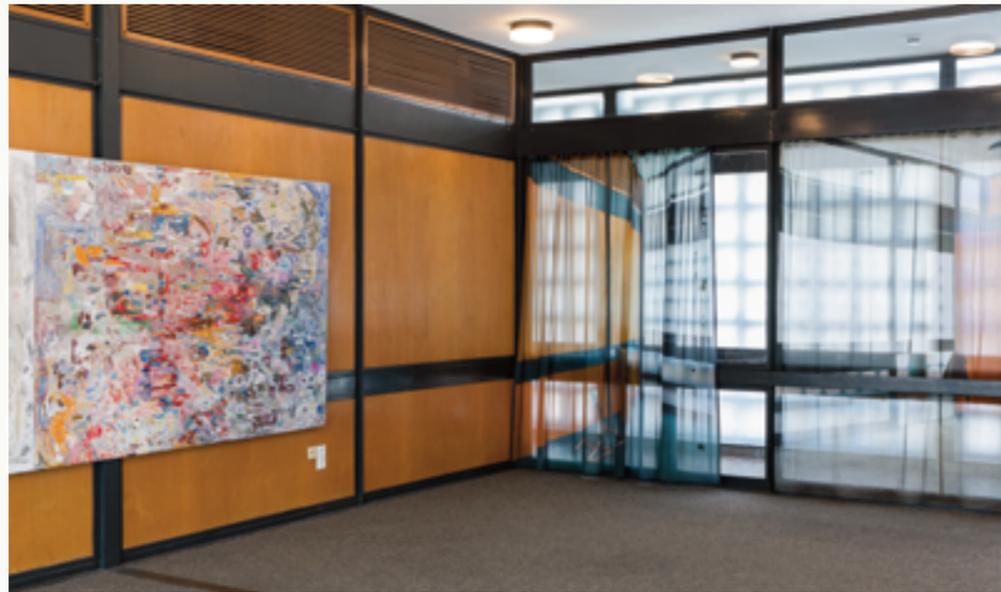
Was uns von vielen anderen Institutionen unterscheidet: Wir sind offen und kostenlos für alle. Jede und jeder kann hereinkommen – ohne Eintritt, ohne Schwellenangst. Dieses Modell findet man häufiger in Großbritannien oder den USA, in Deutschland ist es noch die Ausnahme. Umso wichtiger ist es mir, dass wir hier mitten in der Stadt ein Angebot schaffen, das nicht auf Konsum zielt, sondern auf Kunst, Kultur und Bildung.

In der Zeit seit dem Umzug konnten wir bereits mehrere Soloprojekte realisieren – unter anderem mit Enzo Camacho & Ami Lien sowie Rene Matić. Unsere Arbeit lebt stark von Kooperationen. So haben wir beispielsweise mit Para Site in Hongkong, Glasgow International und MoMA PS1 in New York zusammengearbeitet – letztere haben das Werk von Camacho & Lien, das wir mitproduziert haben, später angekauft. Besonders freut uns, dass die Ausstellung von Rene

Matić bei uns für den Turner Prize 2025 nominiert wurde. Neben den Ausstellungen organisieren wir außerdem ein vielseitiges Literatur- und Musikprogramm, das den inhaltlichen Horizont unserer Arbeit erweitert und neue Zugänge schafft.

Ich bin sehr dankbar, mit einem engagierten Team zusammenzuarbeiten, das diese Haltung teilt. Gemeinsam mit Nan

Xi (Assistenzkuratorin), Franz Hempel (Leiter der Produktion), Diana Pfammatter (Fotografin) sowie Mathis Neuhaus und Dounia Biedermann, die ein eigenständiges Musik- und Soundprogramm entwickeln, gestalten wir ein lebendiges, interdisziplinäres Programm, das sich kontinuierlich weiterentwickelt.



Ausstellungsansicht „Frühling 25“ mit Arbeiten von Laura Langers „Discharge Paining 3“ sowie vom Künstlerduo BLESS „N°81 Woodwonder Curtains CCA“. Foto: Diana Pfammatter/CCA Berlin



Ausstellungsansicht „Frühling 25“ mit Arbeiten des Künstlerduos BLESS: „N°81 Woodwonder Curtains CCA“, „N°29 Wallscape #40 Woodwonder CCA“ sowie von Farah Al Qasimi: „Alone in a Crowd (King of Joy)“. Foto: Diana Pfammatter/CCA Berlin



Das Team von CCA Berlin mit Fabian Schöneich, Nan Xi, Diana Pfammatter und Franz Hempel. Foto: CCA Berlin

Aktuelle Ausstellung: Frühling 25 bis 12.07.2025

Mit Arbeiten von
Farah Al Qasimi, BLESS,
Kea Bolenz,
Reece Cox,
Benjamin Lallier,
Laura Langer,
Joshua Tarelle Reid &
Ross Alexander Payne,
Jan Vorisek

CCA Berlin gGmbH
Center for
Contemporary Arts
Berlin
Breitscheidplatz
10789 Berlin

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Samstag
11.00 – 18.00 Uhr



www.cca.berlin

Hinweis: Wir finanzieren unsere Arbeit ausschließlich über Spenden und projektbezogene Förderungen – und sind daher auf die Unterstützung vieler angewiesen. Wer uns unterstützen möchte, kann das ganz unkompliziert mit einer Spende tun oder unserem Freundeskreis beitreten – bereits ab 50 Euro im Jahr.

Christopher Zarnow:
Lasst die Kirche nicht im Dorf!
Citykirchen und ihre stadträumliche Bedeutung

Viele Städte in Europa zeigen ein wiederkehrendes Muster. In ihrem Zentrum liegen Marktplatz, Rathaus und Kirche. Der Marktplatz ist ein Ort des Handels und des öffentlichen Austauschs. Vom Rathaus aus wird regiert und Politik gemacht. Der Kirchturm ragt wie ein Fingerzeig in den Himmel und erinnert die Menschen daran, dass ihr Leben nicht im sichtbar Vorhandenen aufgeht. Noch heute schenken Kirchtürme aufgrund ihrer im wahrsten Sinne überragenden Architektur Orientierung im unübersichtlichen Großstadtdschungel. Oft stehen repräsentative Kirchengebäude an der Stelle der alten Dorfkern, an denen heute das Kiez-Leben pulsiert.

Die Kirche in der Mitte, als weithin sichtbares Zentrum von Stadt oder Dorf – das galt lange als Ideal der räumlichen Präsenz von Religion schlechthin. Aber dieses Ideal spiegelt nur noch einen Teil der Wirklichkeit heutiger Städte wider. Städte sind im permanenten Wandel. Neue Quartiere entstehen, andere werden nachverdichtet. Im Zentrum von Neubaugebieten liegt in der Regel kein Rathaus und keine Kirche, sondern ein Discounter mit riesiger Parkfläche, vielleicht noch eine Grünanlage, manchmal auch ein Kulturzentrum.

Mit dem Wandel urbaner Räume pluralisieren sich die sozial-räumlichen Präsenzformen von Kirche und Religion. Manche kirchlichen Gemeinden in den großstädtischen Kerngebieten wirken von außen betrachtet wie Dörfer im Herzen der Stadt. Der amerikanische Soziologe Herbert Gans hat den Begriff des Urban Village, des urbanen Dorfes geprägt, um kleinere, überschaubare Communities zu beschreiben, die durch dörfliche Werte wie nachbarschaftliche Solidarität und personelle Vertrautheit bestimmt sind (Gans 1962). Einige Kirchengemeinden in der Stadt weisen in der Tat solche dörflichen Strukturen auf. In einer durch Anonymität geprägten Großstadtkultur setzen sie auf religiöse Beheimatung im sozialen Nahraum und entsprechen dem Wunsch nach übersichtlichen Gemeinschaftsformen.

Den Gegenpol dazu stellen die großen Citykirchen dar. Weit über ihre ortsgemeindliche Bedeutung hinaus ausstrahlend richten sie sich konzeptionell an einer anonymen Veranstaltungs- und Touristengemeinde aus. Schon aufgrund ihrer herausgehobenen Architektur sind diese Kirchen überragend präsent. Citykirchen wie der Berliner Dom oder die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche sind städtebauliche Wahrzeichen, Touristenmagnete, Erinnerungsorte und Geschichtsträger in einem (Rebenstorf et al. 2018). Darüber hinaus bieten sie der urbanen Zivilreligion eine Bühne – etwa anlässlich des Staatsbegräbnisses von Bundespräsidenten oder nationaler Gedenkfeierlichkeiten.

Kirchen prägen den urbanen Raum – in Gestalt von Bauten, aber auch in Form von sozialen Akteuren, administrativen Strukturen und öffentlichen Praktiken, wie etwa beim St.-Martins-Umzug, der Kar-Freitags-Prozession oder dem Open-Air-Gottesdienst vor dem Bezirksrathaus. Aber auch das Umgekehrte gilt: Kirchliche Akteure, Gruppen und Gemeinschaften werden durch den urbanen Raum beeinflusst, in dem sie angesiedelt sind, haben sich in ihm zu verorten und ein reflexives Selbstverständnis ihres Ortsbezugs zu entwickeln. Wie sie das tun, möchte ich im Folgenden anhand von ein paar historischen (1) und gegenwartsbezogenen (2) Beobachtungen zeigen.



Ökumenischer Gottesdienst mit interreligiöser Beteiligung zum DFB-Pokalfinale 2025 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Foto: Roger Paletti/EKBO

1. Theologische Stadtkritik
im Zeitalter der Industrialisierung

Die moderne Industriegroßstadt ist ein Kind des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Landflucht und zunehmende Verstädterung der Gesellschaft, die Erosion der überkommenen Ständeordnung und eine Urbanisierung des gesamten Lebensstiles bildeten ein zusammenhängendes Syndrom, das aus kirchlicher Sicht überaus kritisch wahrgenommen wurde. Exemplarisch sei nur auf Johann Hinrich Wichern, den Begründer der inneren und Stadtmission verwiesen. Die industrielle Großstadt erscheint bei Wichern als Hort der „Gotteslästerung“ und „Sodom und Gomorrhä“ – Berlin und

Hamburg dienen ihm dabei vorrangig als Anschauungsobjekte –, zugleich aber auch als Ort, an dem sich „die Zukunft, die unseres Vaterlandes, also auch die unserer Kirchen überhaupt“ (Green 1994, 113) entscheidet. Die zeitliche Kategorie der theologischen Gegenwartsdeutung und -beschwörung, der Kairos, findet seine räumliche Entsprechung im Topos der Großstadt. Der Stadt gehört die Zukunft – aber welche Zukunft das sein wird, darüber ist zu streiten. Wichern ist damit nur ein Beispiel für viele Vertreter der Kirche, denen die moderne Industriegroßstadt als sprichwörtliches „Sündenbabel“ erschien. In ihrer konservativen



Großstadtkritik verbinden sich kulturelle, soziologische, aber auch durch die damals moderne Evolutionstheorie und die Philosophie Nietzsches, namentlich seine Nihilismus- und Dekadenzkritik, inspirierte Gesichtspunkte. Die moderne Großstadt erscheint den kulturkonservativen Intellektuellen zugleich als Gipfel und Abgrund des zivilisatorischen Fortschritts. Als theologische Wahrnehmungsfolie dienen damit vor allem Kategorien, die der christlichen Sündenlehre entliehen sind: Hybris, Gottlosigkeit, Entfremdung, Prunksucht, Zerstreuung, Ausschweifung, Verführung, Revolution. Die positiven Emanzipations- und Freiheitswerte, die mit der modernen Großstadt ja auch aufs engste verbunden waren und

derentwegen sich viele überhaupt erst auf den Weg in die Großstadt machten, spielen dagegen so gut wie keine Rolle. Stattdessen wird das Landleben romantisiert, der Bauernstand verherrlicht und die – im Kern antiurbanistisch ausgerichtete – Idee der Heimat kultiviert. Bis in die Leitbilder heutiger Kirchengemeinden finden sich solche romantisierten Idealbilder dörflicher Gemeinschaften – einschließlich des Familien-Pfarrers, der das Leben von der Wiege bis zur Bahre begleitet. Etwas zugespitzt lässt sich sagen: Für viele Menschen, auch im Raum der Großstadt, ist die Kirche im Kopf identisch mit der Kirche im Dorf.

Ein neues gesamtgesellschaftliches Interesse an den Städten und ihrer Gestaltung setzte mit der Notwendigkeit ihres Wiederaufbaus nach dem zweiten Weltkrieg ein. Soziologinnen und Soziologen, Philosophinnen und Philosophen, Architektinnen und Architekten und Psychologinnen und Psychologen entwickelten urbane Visionen und stritten um ihre Umsetzung. Die Städte wurden als Diskursräume und Foren öffentlicher Meinungsbildung neu entdeckt. Kirchlicherseits entwickelte sich die Citykirchenarbeit mit dem Ziel, aktiv am Stadtleben teilzunehmen und es mitzugestalten. Die Großstadt erschien nun nicht mehr, oder zumindest nicht mehr einseitig und primär, als Betätigungsfeld sozialreformerischer Umgestaltung und missionarischen Eifers, sondern als eigenständiger Sozialraum mit spezifischen Gesetzmäßigkeiten, die es zu akzeptieren, ja überhaupt erst einmal zu verstehen galt, um sinnvolle kirchliche Handlungsstrategien entwickeln zu können. Vereinfacht gesagt: Nicht mehr die Stadt galt als Reformprojekt der Kirche, sondern umgekehrt die Kirche als Reformprojekt unter den Bedingungen einer sich ständig wandelnden urbanen Kultur. Dabei bezog und bezieht sich die Citykirchen-Bewegung auf die Stadt primär von den großen Gebäuden der Innenstadtkirchen her. Praktisch-theologisch hat sie ihren Fokus in Themen der Erinnerungskultur, der Sozialdiakonie und der liturgischen Erneuerung. Während bei Wichern und der inneren Mission eine theologische Defizitperspektive auf die moderne Großstadt dominierte, wird sie jetzt zum selbstverständlich vorausgesetzten und akzeptierten Horizont kirchlicher Selbstverortung.



2. Kirche in der Stadt
zwischen dem Bedürfnis nach Nähe
und nach Anonymität

Mit der neuen Öffnung für die Stadt und das urbane Lebensgefühl gehen neuere Ansätze urbaner Theologie einher. Eine Reihe von religiös-urbanen Bewegungen, großenteils aus dem freikirchlichen Spektrum, sehen die Großstadt v.a. als missionarische Herausforderung an. Das Wort „Mission“ wird allerdings oft vermieden und durch den neutral bis positiv besetzten Begriff der „urbanen Transformation“ (Sommerfeld 2016) interpretiert, in dem sich der programmatische Anspruch bündelt, städtische Sozialräume im Lichte des christlichen Evangeliums zu prägen und umzuwandeln. Damit verbunden ist eine große Bereitschaft der handelnden Akteure, sich auf neue urbane Bewegungen und Trends einzulassen. Innovative Raumnutzungskonzepte, partizipative Gemeindestrukturen, professionelle Internetauftritte, überhaupt: ein hohes Maß an Innovationsfreudigkeit richten sich an ein urbanes Kreativmilieu (Lanz 2018). Oft steht den religiösen Gruppen dabei kein eigener religiöser Raum in der Stadt zur Verfügung, den sie besitzen würden, um ihre gottesdienstlichen Feiern und Versammlungen abzuhalten. Sie machen aus dieser Not eine Tugend und ziehen in bereits vorhandene und sonst anders genutzte Räume wie Clubs, Kinosäle, Fabriketagen oder Coworking-Spaces ein, die sie sich temporär aneignen und durch ihre Praktiken vorübergehend zu religiösen Orten verwandeln.

>

Ein anderer theologischer Zugang zur Großstadt dominiert bei den großen christlichen Konfessionen, die über eigene religiöse Räume in Gestalt von Kirchengebäuden, Gemeindehäusern und anderer kirchlicher Liegenschaften in der Stadt verfügen. Die öffentliche Präsenz der eigenen Religionsgemeinschaft im Stadtraum ist hier – allen Marginalisierungserfahrungen zum Trotz – immer noch als mehr oder weniger selbstverständlich vorausgesetzt. Allerdings kann die Art und Weise, wie man sich innerhalb des urbanen Raums selbst verortet, sehr unterschiedlich aussehen. Kirchliche Selbstverortungsstrategien in der Großstadt reichen von der ortsgemeindlichen Inszenierung antiurbaner Gegenwelten über die kirchliche Übernahme temporärer, sozialanwaltschaftlicher Anliegen und den Aufbau von Nachbarschaftsinitiativen im Quartier bis hin zu touristischen Angeboten und zur Sammlung anonymer Veranstaltungsgemeinden in den großen Citykirchen. Das kirchliche Leben, wie es sich gegenwärtig in der Großstadt präsentiert, ist folglich von Gegensätzen geprägt: Das urbane Dorf steht idealtypisch der Citykirche gegenüber – wobei sich in der empirischen Realität zahlreiche Mischformen, aber auch Spannungen in der konzeptionellen Ausrichtung ergeben.

In der idealtypischen Gegenüberstellung von urbanem Dorf und Citykirche reflektiert sich die Grundspannung von Nähe und Distanz, Vertrautheit und Fremdheit, Individualität und Anonymität, die für das moderne Leben, wie es in der Großstadt seinen prägnantesten Ausdruck findet, überhaupt charakteristisch ist. „Die Stadt ist der Ort, an dem Fremde leben“, so hat es der Stadtforscher Walter Siebel einmal formuliert (Siebel 2015). Von hieraus ergeben sich auch Bezüge zu Themen der Religion. Denn einerseits gilt, dass religiöser Glaube Menschen miteinander verbindet, Gemeinschaft stiftet, Geborgenheit vermittelt sowie ein Gefühl der Zugehörigkeit und geistigen Beheimatung schafft. Aber genauso richtig und wichtig ist andererseits, dass jeder und jede als unverwechselbares Individuum im Verhältnis zu Gott steht, also als je einzelner und je einzelne bei seinem bzw. ihrem „Namen gerufen“ (Jes 43,1) ist. Auch das Bewusstsein, als Gast und Pilger ein „Fremdling“ (1Petr 2,11) auf Erden zu sein, findet sich innerhalb der biblischen Glaubensüberlieferung.

In der Religion finden Erfahrungen der Zugehörigkeit, aber auch der Individualität und sogar der Anonymität ihre Sprache und symbolischen Ausdruck. Die damit einhergehenden Spannungen lassen sich nicht in die eine oder andere Richtung hin auflösen, so dass die Aufgabe christlicher Kirchengemeinden sich einseitig so bestimmen ließe, soziale Wärmestuben in einer sonst durch Anonymität und kalter Distanz gekennzeichneten großstädtischen Umgebung zu sein. Bei Lichte besehen ist auch der häufig geäußerte Wunsch nach gesteigerten Möglichkeiten der ‚Begegnung‘ innerhalb der Gemeinde nicht verallgemeinerbar. Das Bedürfnis nach Beheimatung und Nähe steht vielmehr im bleibenden Kontrast zum Wunsch nach Anonymität und Distanz. Vor Gott ist keiner anonym – vor den anderen, auch den anderen Religionsteilnehmern, möchte man das unter Umständen gern bleiben. Beidem ist daher auch in den Angeboten einer Kirche für die Stadt konzeptionell Rechnung zu tragen.



Foto: Privat

INFORMATION

Christopher Zarnow, Dr. theol., geb. 1975, ist Professor für Systematische Theologie an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB). Davor war er Pfarrer und Mitbegründer der Arbeitsstelle „Theologie der Stadt“ der evangelischen Kirche in Berlin. Er forscht unter anderem zur Identitätstheorie und theologischen Anthropologie, zum Verhältnis von Religion und urbanem Raum, zur Transformation des christlichen Glaubens unter den Bedingungen der Spätmoderne und zu Fragen einer zeitgemäßen Didaktik der Dogmatik.

LITERATUR

Gans, H. (1962): *The Urban Villagers. Group and Class in the Life of Italian-Americans*. New York u.a.
 Green, F. (1994): *Kirche in der wardenen Großstadt. Landeskirche und Stadtmission in Hamburg zwischen 1848 und 1914*. Herzberg.
 Lanz, S. (2018): *Urbane Religion – religiöse Urbanität. Zum Boom neuer religiöser Gemeinschaften und Bewegungen in den Städten*, in: Zarnow, C./ Klostermeier, B./ Sachau, R. (Hg.) (2018): *Religion in der Stadt. Räumliche Konfigurationen und theologische Deutungen*, Berlin, 119–143.
 Rebenstorff, H./ Zarnow, C./ Körs, A./ Sigrist, C. (Hg.) (2018): *Citykirchen und Tourismus. Soziologisch-theologische Studien zwischen Berlin und Zürich*, Leipzig.
 Siebel, W. (2015): *Die Kultur der Stadt*, Berlin.
 Sommerfeld, H. (2016): *Mit Gott in der Stadt. Die Schönheit der urbanen Transformation*, Marburg.



Foto: Pixabay



Die Kapelle der Versöhnung in Berlin.
Foto: Pixabay

MENSCHEN RUND UM DEN TURM

In dieser Rubrik stellen wir Persönlichkeiten vor, die an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche engagiert sind oder in einer anderen Weise eine Beziehung zu dieser Kirche haben



Foto: Privat

Seit den 1970er Jahren war mir bekannt, dass alle vier Gebäudeteile des Gebäudeensembles der Gedächtniskirche von Egon Eiermann Stahlskelettbauten sind, die von der väterlichen Stahlhoch- und Brückenbaufirma J. Gollnow u. Sohn Karlsruhe am Breitscheidplatz 1960 errichtet wurden. Welche Sonderform die etwa 70 Meter hohe, innere tragende Stahlbaukonstruktion des Glockenturms als eigenes Bauwerk einnimmt, konnte ich im ganzen Ausmaß jedoch erst am 5. September 2021 bei der Begehung des Turminnen anlässlich der 60. Jahresfeier des Eiermann Ensembles sehen. Vom unteren kleinen Umgang des Turms bis hinauf zum Boden der Dachstube zeigte sich im Inneren die Stahltreppenröhre, mit dem dichten, angeschweißten Stahl-Fachwerkgeflecht in vielen schönen Detailausführungen. Die gesamte Kon-

struktion in seiner Strenge, Größe und vor dem Hintergrund der im Glockenturm besonders leuchtenden blauen Glassteinwände wirkte nahezu sakral auf mich.

Der innere Stahlbauturm der Gedächtniskirche dürfte zu den besten Ingenieurleistungen der Karlsruher Stahlbau-firma gehören.

Für die Sanierung der Betonwabenfassade des Glockenturms der Gedächtniskirche, städtischer, markanter und von allen Seiten sichtbarer Blickpunkt der City-West, wünsche ich mir, dass es möglichst bald gelingen möge, ausreichende Spendenmittel zu gewinnen, damit das magische blaue Licht des Glockenturms wieder in die Charlottenburger Nacht hinaus strahlen kann.

BARBARA GOLLNOW-GILLMANN

In Stralsund geboren, in Karlsruhe aufgewachsen. Architekturstudium an der TU Karlsruhe und an der TU Berlin. Diplom „Architektur und Stadtbau“ 1972. Empirische Gesamtschulbau-forschung im Schulbauinstitut der Länder Berlin. Lehrauftrag im Fachbereich Architektur an der Hochschule der Künste, HdK Berlin. Wissenschaftliche Assistentin an der TU Berlin im Fachbereich Landschaftsentwicklung, Institut für Landschafts- und Freiraum-planung. 10 Jahre Referentin in der Senatsverwaltung Berlin.



Foto: Julia Zierer

Als wir 1986 nach Berlin zogen, in eine Seitenstraße des Kudamms, und den einzuschulenden Töchtern die Stadt zeigten, gingen wir sehr bald in die Gedächtniskirche, war sie doch für uns am Westrand Deutschlands ein Symbol für den Wiederaufbau Berlins nach dem Krieg gewesen. Selbst wir kannten den Spitznamen „Lippenstift und Puderdose“ genauso wie Fotos der alten Kirche und der sie umgebenden Geschäftsstraßen. Sie war für uns einer der symbolischen Orte, um den Kindern von der Vergangenheit und der Gegenwart der Stadt zu erzählen, die nun unsere Zukunft sein sollte. Das Bauwerk hat uns beeindruckt, denn die Brüche der Geschichte waren nicht ausradiert, nicht einmal wegretuschiert worden, sondern man sah die Trümmer, man sah das daraus neu Er-

bauete. Aber welche Wucht einen innen alleine durch das blaue Licht erwartete, hatten wir uns dennoch nicht vorstellen können. Keine Fenster mit gegenständlichen Darstellungen, die Geschichten erzählten, wie wir es von unserem katholischen Herkunftsort gewohnt waren, sondern schieres blaues Licht. Stille, Kraft, Trost. Beinahe vierzig Jahre sind seitdem vergangen, aber das Ensemble der Gedächtniskirche ist Anziehungs- und Einkehrort geblieben. Ein Ort, um sich zu sammeln und zu besinnen, ehe man wieder in das Getöse der Großstadt hinaustritt. Ich freue mich sehr, dass es durch die Lese- und Gesprächsreihe „Literatur im blauen Schein“ möglich ist, dieses Gefühl durch das gelesene und gesprochene Wort zu betonen, zu vertiefen und zu erweitern.

KARIN GRAF

Karin Graf ist Literaturagentin, Übersetzerin und Unternehmerin. Nach dem Studium der Germanistik war Graf als Journalistin tätig, sie prüfte etwa für den WDR neu erschienene Romane auf Verfilmbarkeit. Später arbeitete sie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, unter anderem für den Rowohlt-Verlag und das Berliner Ensemble. Seit den 1980er Jahren übersetzte sie zahlreiche erzählende Werke und Lyrik aus dem Englischen ins Deutsche. 1995 gründete sie in Berlin die Literatur- und Medienagentur „Graf & Graf“ mit, die heute etwa 250 Autoren betreut. Die Sachliteratur hat neben der Belletristik einen nicht ganz kleinen Anteil am Agenturprogramm, die Filmrechte-Abteilung hat Renommee. Seit 2006 ist Karin Graf Mitinhaberin der Kultur- und Konzeptagentur „Graf & Frey“ und ist Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland.



Foto: Privat

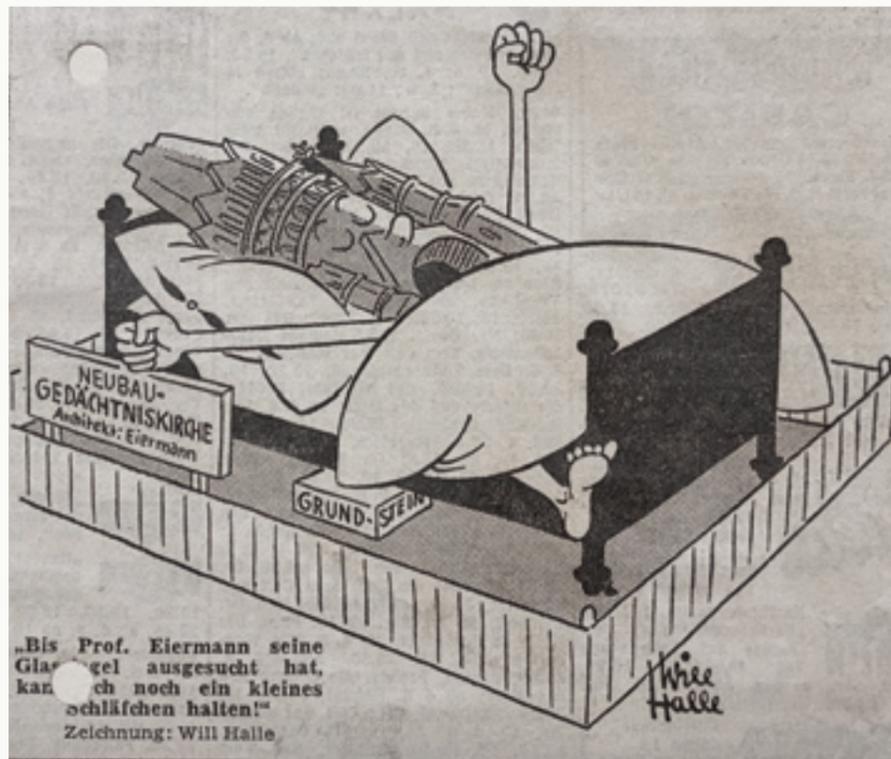
Mit der Gedächtniskirche verbinde ich besondere Erlebnisse im Herzen der City West. Für mehr als 14 Jahre war sie mein Begleiter in den Morgenstunden auf dem Weg ins Büro, Wegweiser, wenn ich im Auftrag der AG City Mitgliederbesuche oder Treffen mit Dienstleistern absolvierte. Sie verabschiedete mich mit ihrer wunderschönen blauen Beleuchtung in den Feierabend und führte oft zu einem Innehalten auf der Suche nach dem perfekten Foto. Eingebettet in ein Ensemble aus Hochhäusern fügt sich die Gedächtniskirche als Bühne gekonnt in die City West und begrüßt rd. 800.000 Gäste pro Jahr. 2016 feierte die AG City ihren 40. Geburtstag mit 400 Gästen im Kirchenoval und angrenzendem Turm. Zur Vorbereitung des ersten BIDs (Zusammenschluss von Eigentümern, die privates Geld für die Aufwertung von öffentlichem Raum aufwenden) wurde der Erörterungstermin in der

ROMY SCHUBERT

Romy Schubert ist seit August als 2024 Leiterin für die Wirtschaftsförderung im Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf tätig und arbeitete von 2010 bis 2024 als Projektleiterin für das Geschäftsstraßennetzwerk Arbeitsgemeinschaft City e.V.. Hier verantwortete sie von 2021 bis 2024 als Geschäftsführerin die BID Ku'damm-Taubentzien GmbH und war mit der Umsetzung der BID Maßnahmen zur Aufwertung des Quartiers rund um den BLVD Ku'damm betraut.

34 FUNDSTÜCKE AUS DEM ARCHIV

Manfred Selle:
Das „Seelen-Silo“ oder ein besonderer Tag im Leben
des Architekten Egon Eiermann



Zeitungsausschnitt aus dem Archiv der Technischen Universität Berlin
Repro: Manfred Selle

„Magnifizienz! Ich bin beglückt, dass mir meine alte Hochschule die Würde eines Doktor – Ingenieur Ehren halber verliehen hat.“ „Beglückt“ – dieses altmodisch feierliche Wort aus dem Mund des so radikal modernen Architekten Egon Eiermann. Hinter diesem Glücksgefühl steckt weit mehr als nur Freude über eine öffentliche Ehrung. Als er die Nachricht aus Berlin erhielt, waren die Arbeiten an seiner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis Kirche noch keine zwei Jahre lang abgeschlossen.

Und wie viel Spott, Wut, Unverständnis und auch Gemeinheit und Bedrohung waren ihm all die Jahre aus der Berliner Presse und aus Briefen entgegengeschlagen. Das begann 1957, als seine ersten Entwürfe publik wurden. „Eierkiste“, „Papp- und Hutschachtel“, „Bibelschuppen“ und „Seelen-Silo“ waren noch die harmlosesten Bezeichnungen. Das setzte sich später mit „Puderdose mit Lippenstift“, „Gasometer mit Wasserturm“ oder „Bienenkorb mit Aussichtsturm“ fort. Der Turm war mal ein „Streichholz“, ein „schornsteinähnliches Ungeheuer“ oder ein „Stabbomben-Turm“. Der Kirchenbau dagegen war ein „Seelenkraftwerk West“, ein „Gebetsreaktor“ und ein „Halleluja-Gasometer“. Die Kapelle war gar ein „staatsherrliches Mausoleum“.

hatten sich mehrheitlich vehement gegen einen drohenden Abriss des letzten verbliebenen Teils der Kirche gestemmt und argwöhnten lange, der Abriss sei nur verschoben. Eiermann selbst machte später seinen Frieden mit der Konkurrenzkonstellation zum alten Turm, indem er feststellte: „Ohne den alten Turm könnten die neuen Bauten meiner Konzeption in Brasilia oder Caracas oder überall dort sein, wo Städte aus dem Nichts entstanden sind. Mit dem alten Turm können sie nur in Berlin stehen.“

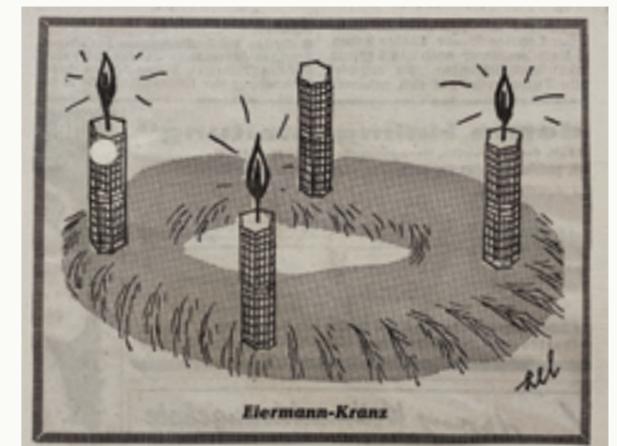
Und nun am 29. Januar 1965 dieser Tag der Ehrung. Was für ein Gefühl der Genugtuung. Da nimmt der sonst so unkonventionelle Architekt auch die stocksteife Zeremonie mit Talar, Hüten und feierlichen Reden in Kauf (ein Freund hatte ihm vorsorglich noch geschrieben, dass man zu solchem Anlass einen dunklen Anzug tragen sollte). Nicht nur alle großen Zeitungen (Bild-Zeitung, Tagesspiegel, Morgenpost, FAZ, Spiegel usw.) waren zu dieser Ehrung in den Senatssitzungssaal eingeladen, sondern auch Fernsehen und Rundfunk. Natürlich waren auch Architektenfreunde wie Werner Düttmann da. Die Laudatio, verfasst vom Architektensohn seines Lehrers Hans Poelzig, charakterisiert Eiermann als detail-ver-

Sehr persönlich wurden dem Architekten „geometrische Montageübungen“, „Monstrosität“, „architektonische Schizophrenie“ und „groteske Bausünden“ vorgeworfen. Noch in seiner Eröffnungsrede zur Einweihung der neuen Kirche im Dezember 1961 erwähnt Pfarrer Günther Pohl: „Mit ganzer Leidenschaft hat unser Architekt seine Arbeit getan. Ein Stück seines Herzens hat dieser Bau gekostet. Dank dafür! Und die Berlinerinnen und Berliner gerieten in Leidenschaft! Wie bei keinem anderen Bauwerk nahmen sie leidenschaftlich Stellung zu diesem Bau und den dabei auftretenden Problemen. Man wollte uns in die Luft sprengen, wenn wir es wagen wollten, etwas anderes als die Rekonstruktion der alten Kirche zu bauen, man wollte aus dem Architekten ‚Rührei‘ machen.“ Besonders seine ablehnende Haltung zum alten Kirchturm (den er mal als bedeutungslosen Steinhäufen bezeichnet hatte) nahmen ihm viele Berlinerinnen und Berliner übel. Sie



Regelmäßig spotteten die Medien über die neu entstehende Architektur. Zeitungsausschnitte der Morgenpost aus dem Archiv der Technischen Universität Berlin
Repro: Manfred Selle

sessenen, intensiv und diszipliniert arbeitenden Menschen. „Trotz der Fülle, trotz der enormen Variationsbreite, sind alle seine Werke – echte Eiermänner – er bleibt sich selbst stets treu und hat noch allen Zerreißproben zwischen Bauherrn und Publikum und Ausführenden getrotzt.“ Das wird Egon Eiermann gern gehört haben. In seiner „spontanen“ Dankesrede finden sich ganz unakademische Kindheits- und Studentenerinnerungen, die ihm hier an seiner alten Hochschule in



den Sinn kommen. Wohl selten hat man ihn hier in Berlin so voller Freude gesehen, wie an diesem Tag. Immerhin verblieben ihm noch fünf intensive Arbeitsjahre bis zu seinem Tod 1970. Es ist richtig, was in der Laudatio zu hören war: „Was sich nicht jedermann gleich gefällig anbietet, erweist sich meist erst später von wirklich wahrer bleibender Bedeutung.“

Egon Eiermann bei seiner Ehrung am 29.01.1965
(2. Person von rechts). Repro: Manfred Selle/
Bildarchiv der Technischen Universität Berlin



INFORMATION

Manfred Selle ist gelernter Betonbauer und Architekt. Zu seinem umfangreichen Schaffen gehören in Berlin der Entwurf der Synagoge-Kuppeln nach historischen Fotografien, die Instandsetzung der Vaterunser-Kirche in Wilmersdorf, die Restaurierung des Tempelgartens und ab Mitte der 90er Jahre die Instandsetzung des Belvedere.

36 ZEITZEUGENBERICHTE

Andreas Abel:
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zerstört:
Wie die Gemeinde weiterlebte.

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist international berühmt. Doch das Ensemble aus Turmruine und Neubauten existiert erst seit 1961, die alte Kirche brannte im Zweiten Weltkrieg nach Bombentreffern weitgehend aus. Die Gemeinde war in den fünfziger Jahren also in der misslichen Lage, ohne Kirche dazustehen.

Wie gelang es dennoch, eine aktive kirchliche Gemeinschaft zu organisieren? Darüber haben wir mit zwei Zeitzeugen gesprochen, die diese ebenso spannende wie schwierige Zeit in der Gemeinde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche miterlebt haben. Ihre Erinnerungen sind zugleich ein Spiegel des Alltags im noch stark zerstörten West-Berlin der Nachkriegszeit.

Dietrich Kleiner, heute Pastor im Ruhestand und 96 Jahre alt, wurde 1955 als sogenannter „Hilfsprediger“ an die Gedächtniskirche entsandt. Er blieb dort zwei Jahre lang. Seinen Vorbereitungsdienst, das Vikariat, hatte er unweit des Alexanderplatzes in Mitte absolviert, gewohnt hat er in West-Berlin.

*Ute Möbner (später Fassbender) nach ihrer Konfirmation 1958 mit anderen Konfirmandinnen vor dem Gemeindehaus an der Achenbachstraße.
Repo: Andreas Abel / Berliner Morgenpost / Foto: Privat*



Es sei „eine Wahnsinnszeit“ gewesen, erinnert sich Kleiner, der in Steglitz aufgewachsen war. So habe es bereits Mitte der 50er-Jahre eine erhebliche Flüchtlingsbewegung aus der DDR gegeben. „Am Bahnhof Zoo war damals ein Flüchtlingslager. Drei alte Gemeindeschwestern der Gedächtniskirche kümmerten sich um die Flüchtlinge „und brachten mir regelmäßig Kinder, die ich taufen sollte. Das war den Schwestern sehr wichtig.“

Zweimal sei es ihm passiert, dass ihn Familien am Montag nach der Taufe noch einmal sprechen wollten – und dann nicht mehr da waren. „Wir gingen zum Bahnhof Zoo und bekamen gesagt, die Familie ist gerade ausgeflogen worden. Das waren Schicksale, das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen.“

Zentrum der Gemeinde war seinerzeit das Gemeindehaus an der Achenbachstraße, der heutigen Lietzenburger Straße. Der Gemeindesaal wurde für Gottesdienste, aber auch für Feiern, Konzerte, Theateraufführungen und Krippenspiele genutzt.

In der Achenbachstraße stürzte sich der junge Pastor Kleiner vor allem in die Jugendarbeit. Zusätzlich zum Konfirmandenunterricht organisierte er Jugendgruppen, auch einen Singekreis, zu dem hauptsächlich Mädchen kamen. „Diese Jugendarbeit war sehr wichtig. Die jungen Leute hatten nichts anderes, es gab damals noch nicht so viele Angebote“, sagt er. Außerdem wuchsen nach dem Krieg viele Kinder ohne Vater auf.

Er selbst war als Kind Mitglied der „Rundfunkspielschar“ im Haus des Rundfunks und spielte als 14-Jähriger 1943 im UFA-Klassiker „Die Feuerzangenbowle“ mit. Den Jugendlichen Musik und Theater näherzubringen, war ihm als Pfarrer besonders wichtig: „Das war mein Feld.“

In der Adventszeit 1956 zum Beispiel wurde im Gemeindesaal „Die Geburt“ aufgeführt, ein fast zwei Stunden langes weihnachtliches Mysterienspiel von Hermann Mostar. Daran wirkten 50 Jugendliche mit. Dafür wurde dann auch schon mal der Altar aus dem Saal getragen, um Platz zu schaffen. Wichtig waren aber auch die Reisen, von denen Pastor Kleiner etliche organisierte. Mit den Jungen fuhr er 1956 nach Norwegen, mit den Mädchen nach Bayern. 1957 reiste er mit 46 Jungen der Gedächtniskirchen-Gemeinde für 34 Tage nach Schweden – obwohl er zu diesem Zeitpunkt schon seine neue Stelle in Lichterfelde angetreten hatte.

„Nebenbei“ kümmerte sich Dietrich Kleiner auch noch intensiv um Bewohner eines kirchlichen Schülerheims in Grunewald, das 60 Jungen aus der DDR aufgenommen hatte. Der junge Pastor arbeitete viel, dafür fiel die Mittagspause oft kurz aus. Meist ging er mal eben um die Ecke ins KaDeWe, aß ein Brötchen und Italienischen Salat.

Die Stadtlandschaft, durch die er dann lief, war an vielen Stellen noch ein Trümmerfeld. „Das sah alles noch wüst aus, und zu mancher Familie musste ich noch über Schuttberge klettern“, erzählt er rückblickend.

Zu Dietrich Kleiners Singekreis kam auch Ute Möbner, im Mai 1943 an einem Sonntag geboren und wenige Wochen später in der alten Gedächtniskirche getauft. Kein halbes Jahr später war die Kirche zerstört.

Ute Möbner, heute Ute Fassbender, aus der Knesebeckstraße gehörte zu den Jüngsten im Konfirmandenunterricht von Pfarrer Paul Schmidt, der bereits seit 1939 an der Gedächtniskirche tätig war. Der war für die Jugendlichen Mitte der 50er-Jahre ein alter Herr, der unter diversen Krankheiten litt.

>

37



*Dietrich Kleiner an seinem 90. Geburtstag.
In den 1950er-Jahren war zwei Jahre lang „Hilfsprediger“
an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.
Foto: Thomas Kleiner (Profifotograf in Bremen)*

Seine Konfirmandinnen und Konfirmanden mussten sehr viel auswendig lernen. Diesen Unterricht fand das Mädchen einfach nur schrecklich. Dagegen war der anschließende Singekreis mit dem jungen, unkonventionellen Pastor, immer am Dienstag, ein Highlight der Woche.

„Er hat Menschen zusammengebracht“ sagt Ute Fassbender über Dietrich Kleiner. Er sei auch umstritten gewesen, aber nicht bei den jungen Leuten. Denen habe er viel Aufmerksamkeit zuteilwerden lassen. „Die mochten ihn alle, die jungen Mädchen waren von ihm geradezu begeistert.“ Der Pastor habe zudem Wert darauf gelegt, dass im Singekreis nicht nur Kirchenlieder gesungen werden, sondern auch Anspruchsvolleres, wie etwa Madrigale und Bach-Werke.

Bei seinen Reisen war sie ebenfalls dabei. Die erste Fahrt mit dem Singekreis ging ins Fichtelgebirge, das war ihre erste Reise überhaupt. Als sie in Bamberg waren, durften sie im Bamberger Dom singen. „Das war toll, diese Akustik...“ Man spürt auch heute noch Ute Fassbenders Begeisterung, wenn sie von diesen Erlebnissen erzählt.

In ihrer Familie hat sie später mehrmals schwere Zeiten erleben müssen. „Ich weiß nicht, ob ich das ohne meinen Glauben geschafft hätte“, sagt sie. Und ohne die Freundinnen und Freunde, die sie in der Gemeinde kennengelernt hat. Den Glauben gefunden zu haben, sei indes vor allem Dietrich Kleiners Verdienst gewesen.

Feste, Jugendreisen – das habe es auch nach dessen Wechsel nach Lichterfelde gegeben, die anderen Pfarrer der Gedächtniskirche hätten dies fortgesetzt, erinnert sich Ute Fassbender. Sie hat viel davon mitgemacht, „das war ja mein Leben“, sagt sie.

Der Singekreis wurde allerdings aufgelöst und ging in den Chor über. Dort sang sie auch mit, unter anderem bei der Einweihung der neuen Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche 1961. Sechs Jahre später heiratete sie dort.

Danach zog sie mit ihrem Mann nach Spandau, dort wurde auch ihr Sohn geboren. Die Verbindung zur Gedächtniskirche riss zunächst ab, lebte später wieder auf, als sie eine Freundin aus ihrer Konfirmandenzeit wiedertraf.

Die Jahre 1955 bis 1957, in denen Pastor Kleiner an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche wirkte, waren auch die Zeit, in der die Weichen für den Bau der neuen Kirche gestellt wurden. Darum rankten sich viele Debatten und Konflikte. 1954 erarbeitete Werner March, Architekt des Olympiastadions und Professor für Städtebau an der TU Berlin, im Auftrag des Kuratoriums der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche einen Entwurf für den Neubau der Kirche.

Der sah eine Rekonstruktion der zerstörten Kirche in vereinfachter Form vor. Dafür verweigerte jedoch der Senat die Baugenehmigung. Der Entwurf sei rückwärtsgewandt. Der Senat wollte eine neue Kirche als Zeichen von Modernität.

1956 wurde ein Architektenwettbewerb, ausgelobt, den Egon Eiermann 1957 gewann. Sein Entwurf sah zunächst den Abriss der Turmruine vor. Nach heftiger Kritik der Berliner Öffentlichkeit plante Eiermann neu. Ergebnis war der Entwurf für das ikonische Gebäudeensemble, wie wir es heute kennen. In der Debatte um Rekonstruktion oder Neubau nahmen auch die beiden hauptamtlichen Pfarrern der Gedächtniskirche, Paul Schmidt und Günter Pohl, unterschiedliche Positionen ein.

„Ich weiß noch, dass zur Anfangszeit meines Dienstes Bruder Schmidt durch Amerika reiste, um Spenden für den Wiederaufbau der Kirche zu sammeln“, erinnert sich Dietrich Kleiner. Im Gepäck hatte Schmidt einen Prospekt, in dem ausführlich der March-Entwurf beschrieben war. „Dann wurde er zurückgepfiffen. Günter Pohl hingegen war eloquenter Verfechter eines modernen Neubaus. „Ich habe mich da rausgehalten“, sagt Kleiner, „es gab ja genug zu tun“.

In Lichterfelde arbeitete Pastor Kleiner von 1957 bis 1973. Dann zog er mit seiner Familie nach Bremen und war 17 Jahre lang, bis 1990, Pfarrer in der Gemeinde Vegesack.

Ute Faßbender und er sind seit vielen Jahren befreundet. Auf ihrem Schreibtisch steht auch heute noch eine Karte, die ihr Pfarrer Kleiner nachträglich zum 14. Geburtstag schickte – weil er sie verpasst hatte, als er ihr persönlich gratulieren wollte. Diese Verbindlichkeit einem „kleinen Mädchen“ gegenüber habe sie sehr berührt, sagt sie.



Ute Faßbender auf ihrem Balkon in Falkensee.
Foto: Privat

INFORMATION

Andreas Abel, 1964 geboren, ist Redakteur bei der Berliner Morgenpost. Seit 2019 ist er Kuratoriumsmitglied der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Die Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu bewahren und aufzubereiten, ist ein gemeinsames Projekt der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und der Berliner Morgenpost. Der Artikel von Andreas Abel erschien am 10.09.2024 in der Berliner Morgenpost..



Foto: Gerald Zabel

Glockenturm

Erbaut zwischen 1959 und 1961
Hexagon-Grundriss
mit Durchmesser: 12,3 m
Höhe: 53,3 m
Anzahl Betonwaben: 204
Anzahl pro Wand: 34
Anzahl Betondickgläser: 5.092
jeweils 35,7 x 34,7 cm

Am Glockenturm, der schon so lange aus Sicherheitsgründen eingerüstet ist, wird 2026 die erste Baustelle eingerichtet. Die Entwurfsplanung mit dem Sanierungskonzept, Kosten und Terminen liegt nun vor. Im Wesentlichen geht es bei der Sanierung des Glockenturms und des Kirchengebäudes um die Instandsetzung der Fassaden, die ihnen die charakteristische Wirkung verleihen. Durch Korrosion sind die Betonwaben und Fensterelemente nach 60 Jahren stark geschädigt. Die

AUSBLICK

Die Sanierungsvorhaben der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche im Überblick

Fassade des Glockenturms besteht aus 5.092 Betondickglas-Elementen, die in insgesamt 204 Betonwaben eingelassen sind. Das Sanierungskonzept sieht vor, dass die Betonwaben neu gegossen werden. Die Substanz der Betondickglas-Elemente hingegen wird erhalten bleiben. Dank einer neuen Realkalisierungsmethode, die der Architekt Steffen Obermann mit der Unterstützung der Wüstenrot Stiftung in den vergangenen Jahren erarbeitete hat, kann der Beton der Fensterelemente geschützt werden.

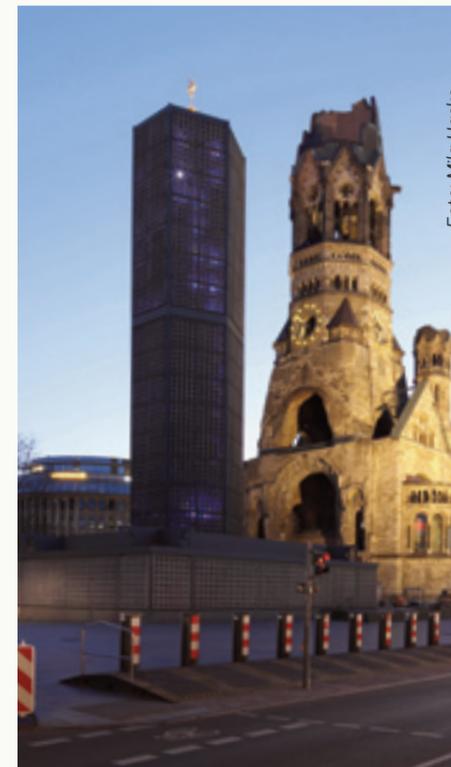


Foto: Mila Hacke

Kirche

Erbaut zwischen 1959 und 1961
Doppelwandiger Oktogon
Grundriss mit
Innen-Durchmesser: 35 m
Höhe: ca. 20 m /
Innenraumhöhe: 18,6 m
Betonwaben Außenwand
insgesamt: 235
davon 200 Waben mit
Betondickglaselementen: 5.000
jeweils 34,7 x 36,0 cm

Betonwaben Innenwand: 200
Betondickglaselemente
Innenwand: ca. 11.161
jeweils 24,7 x 26,5 cm

Wie der Glockenturm besteht die doppelwandige Fassade der Kirche aus den Betonwaben und Betondickglasfenstern, die von der Korrosion zu bröckeln drohen. Außerdem schlägt im Kirchenbauch das Herz der technischen Anlagen aller Gebäude und diese ist sanierungs- und revisionsbedürftig. Die Firma Planbar Ingenieurgesellschaft mbH Saarlouis hat sich ein Bild vom Zustand gemacht. Wie in Zukunft der Energieverbrauch reduziert werden kann, daran arbeiten wir gerade.

Die Sanierung der Innenraumbeleuchtung der Kirche wurde bereits erfolgreich abgeschlossen. Es wurden unter anderem neue, energiesparende LED-Beleuchtungssysteme eingerichtet und die großen Pendelleuchten von Eiermann saniert. Der von Karl Hemmeter gestaltete segnende Christus wird seit Neustem mit sogenannten Gobos (Graphical optical blackout) angestrahlt. Diese Leuchtmittel können auf den vordefinierten Umriss konzentriert werden, sodass sich die Figur vor dem Hintergrund besser abheben kann.



Foto: Mila Hacke

Turmruine

Erbaut zwischen 1891-1906
Zerstört: 1943 und 1945
Ursprüngliche Höhe: 113 m
jetzige Höhe: 68 m
Die 9 Glocken wurden durch
ein Glockenspiel ersetzt.

Der Alte Turm soll in Zukunft für Besucherinnen und Besucher bis in die obersten Ebenen geöffnet werden. Die Ausstellungsinhalte und -gestaltung werden neu erarbeitet.

Jüngst wurde dem Senat die sogenannte Vorplanungsunterlage vorgestellt. Die Wettbewerbsgewinner Heneghan Peng Architects mit den Ausstellungsplanern Ralph Appelbaum Associates setzten ihren Fokus auf die Turmruine als eigenes Exponat, an dem sich die Zeitspuren und Geschichten der vergangenen 130 Jahre eingeschrieben haben.

In der Gedenkhalle im Erdgeschoss wird die Geschichte des Ortes in der neuen Ausstellung erarbeitet. Es werden religiöse, politische und gesellschaftliche Bedeutungen, Spannungen, Umbrüche und Neuausrichtungen des Ortes im Kontext der deutschen Geschichte thematisiert. Das Coventry-Kreuz als Symbol für die Kraft und Versöhnung über Ländergrenzen hinaus wird sich auf der ersten Ebene, entfalten können. Auf der zweiten



Foto: Max Cramer

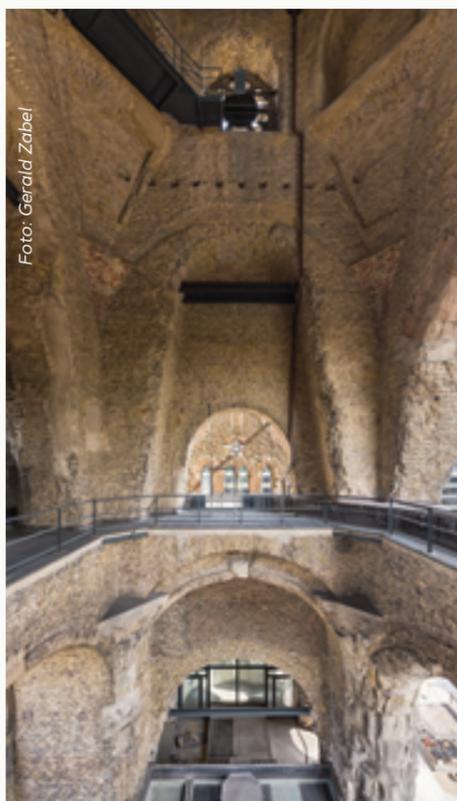


Foto: Gerald Zabel

Ebene, die ebenfalls mit einem Aufzug barrierefrei zugänglich sein wird, geht es um die Reflexion und die Entwicklung von Perspektiven auf diese Turmruine.

Foyer

Fertigstellung: 1963
Grundriss: Rechteck mit
17,7 m x 11,6 m

Insbesondere langer Leerstand hat dem Foyer-Gebäude zugesetzt. Jetzt soll das Foyer in einen Zustand gebracht werden, der zukünftig die Bedingungen für einen neuen Kulturstandort schafft. Wir freuen uns, dass das CCA Berlin mit seinen wechselnden Ausstellungen in den kleinen Kabinetten und im Foyer-Raum bereits jetzt, im unsanierten Zustand, die Architektur dieses Gebäudes zu schätzen weiß. Schon Eiermann selbst hat das Foyer als einen Ort für die Stadt verstanden. So soll es dann in diesem Jahrhundert Realität werden. Im Untergeschoss ist außerdem ein kleines Café geplant, das alle Besucherinnen und Besucher auch zu einem kurzen Verweilen einladen mag. Mehr über das CCA Berlin finden Sie in dieser KWG-Zeitung.

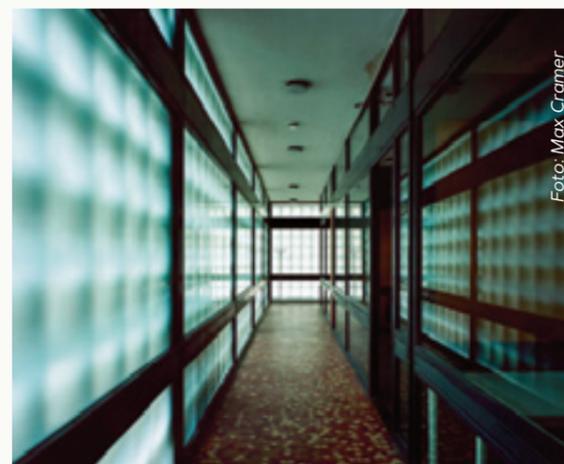


Foto: Max Cramer



Foto: Max Cramer

Die Sanierungsarbeiten der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche werden finanziert durch Mittel von:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



CORNELSEN KULTURSTIFTUNG



Engagierte Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen



Herausgeber:
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Lietzenburger Straße 39 · 10789 Berlin
Telefon: 030 / 21 01 86 08 · E-Mail:
kontakt@stiftung-gedaechtniskirche.de
Website: www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Konzeption / Redaktion:
Dr. Sarah-Magdalena Kingreen
Kristina Worthmann
Layout: Schafgans Design
Druck: Druckteam Berlin

Abbildungen / Fotos:
Die Abbildungen erscheinen mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Wo diese nicht ermittelt werden konnten, werden berechnete Ansprüche im Rahmen des Üblichen abgegolten.



DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Spendenaufruf Glockenturm

Blaues Glas

Übernehmen Sie eine Patenschaft für
eines der Betondickglas-Elemente
oder einer ganzen Wabe am Glockenturm:

- Betondickglas-Fensterelement
Spendenwunsch: **560 Euro**
- Eine Wabe mit 25 Betondickglas-Fensterelementen
Spendenwunsch: **14.000 Euro**

Wir freuen uns über Ihre Spende.
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
IBAN: DE23 1012 0100 1003 0591 47
BIC: WELADED1WBB

KWG
STIFTUNG
KAISER-WILHELM-
GEDÄCHTNISKIRCHE



Das
blaue
Glas



Folgen Sie in diesem Kurzfilm der Vorstandsvorsitzen-
den der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Pfarrerin Dr. Sarah-Magdalena Kingreen und dem
Geschäftsführer der Wüstenrot Stiftung Philip Kurz
in den Kirchengang und ins Innere des Glockenturms.

<https://vimeo.com/1054557413/ee55d73ce1>